



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung.
1886-1916
1903**

218 (12.5.1903) Abendblatt

[urn:nbn:de:bsz:mh40-103377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-103377)

General-Anzeiger



Abonnement:
Tägliche Ausgabe
70 Pfennig monatlich.
Eingetragene 20 Bg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Post-
zuschlag 24. 5.42 pro Quartal.
Einzel-Nummern 5 Pf.
Nur Sonntags-Ausgabe:
20 Pfennig monatlich,
inkl. Haus od. durch die Post 25 Pf.
Inserate:
Die Colonne-Zeile . . . 20 Pf.
Auswärtige Inserate . . . 25
Die Reklame-Zeile . . . 60

(Badiſche Volkszeitung.)

der Stadt Mannheim und Umgebung.

(Mannheimer Volksblatt.)

Unabhängige Tageszeitung.

Erscheint wöchentlich zwölf Mal.

E 6, 2.

Gefenſte und verbreiteste Zeitung in Mannheim und Umgebung.

E 6, 2.

Schluss der Inseraten-Aannahme für das Mittagsblatt Morgens 9 Uhr, für das Abendblatt Nachmittags 3 Uhr.

— Für unüberlangte Manuskripte wird keinerlei Gewähr geleistet. —

Telegramm-Adresse:
„Journal Mannheim“.
In der Postliste eingetragen
unter Nr. 3021.

Telephon: Direktion und
Druckerei: Nr. 841
Redaktion: Nr. 877
Expedition: Nr. 218
Bücherei: Nr. 615

Nr. 218.

Dienstag, 12. Mai 1905.

(Abendblatt.)

Krisengerichte.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

1 (Berlin, 11. Mai.)

Seit es vertrieben und besiegelt ist, daß Herr v. Wohler aus von seinem dreimonatlichen Urlaub nicht wiederkehrt, ist das große Kommittee wieder über die Presse gekommen. Die Erscheinung selbst ist nicht neu. Zunächst ist es eine vielfältig erhärtete Erfahrungssache, daß parlamentarische Ferienzeiten überhaupt dazu da sind, um durch Kräfte mehr oder minder kurzweilig ausgefüllt zu werden. Das ist schon so, wenn auch ringsum kein Wöllchen den Horizont trübt. Kommt dann aber — wie in unserem Falle — hinzu, daß sich das von langer Hand Prophezeite wirklich einmal erfüllt; daß in der That einer von denen geht, die man so und so oft schon als reis zum Schutte bezeichnete, dann geht eine schöne Nüchternheit durch die Zeitungswelt und eifrig weist man auf, wo von den amoch sich des Lichts und der ministeriellen Macht Erfreuen den gleichzeitig Lucanus, des mit Gottes Hilfe Wiedergeborenen, Nachen befeigen könnte. Kräfte, Hammerstein, Wilton hat man uns in dieser Woche als über kurz oder lang gehende Männer genannt und frohlich rante die Luft am Fabulieren, die schon zu lange gefeiert zu haben schien, zu neuen Werten empor. Um eines vorweg zu nehmen: Herr v. Kröpke ist in der That krank. Von sehr vertranenswürdiger Seite hören wir neulich, der Leiter der Anstalt in dem Schwarzwaldbade St. Wästen, das der Staatssekretär des Reichsmarineamts nach alter Gewohnheit auch im Vorjahre aufsuchte, hätte unter der Hand erklärt: wenn er gesund hätte, wie krank Herr von Kröpke in Wahrheit sei, würde er sich um Ende befunden haben, ihn unter seine Pensionäre aufzunehmen. Aber das beiden, das der äußerlich so starke und gewaltige Mann schon manches Jahr mit sich herumträgt, wird er wohl noch eine Weile zu bändigen wissen; politische Gründe liegen für seinen Austritt über nicht vor. Weislich, er hat zu Ausgang der letzten Tagung einen kleinen Mißerfolg erlitten, als Agrarier, Antisemiten und — Herr Singer sich feindbrüderlich verbanden, der „gräßlichen Flotte“ den Fuß auf den Nacken zu setzen und den bitter notwendigen Reubaus des Reichsmarineamts auf seine hinausgeschoben. Aber über solche Thorheit stürzt kein Staatssekretär. Es mag Manches bei uns kraus und verworren sein in jenen Sphären, wo die „Machgebenden“ mit den „Machgebenden“ bei Vortrag, Kasse, Jagd und Seewerträgen zusammentreffen — so absurd wurden die Dinge denn doch nicht, daß man einen verdienten Staatsmann gehen heißt, weil ihn unverständige Platteheit einmal mit Erfolg zu Schanden machte. Das Erfordernis eines Reubaus des Reichsmarineamts ist so sonnenklar, daß darüber gar nicht noch einmal gestritten zu werden braucht. Es ist eine Bäckerei, die ein unverständiger Kräftevertrauer, daß die oberste Marinebehörde jetzt in acht unterschiedlichen Quartieren kampieren muß; es ist eine alberne Kleinigkeit, daß man das Reichsmarineamt „von wegen der Billigkeit“ an irgend einen abgelegenen Platz betreiben will, wo die Fische sich gute Nacht sagen. Derlei braucht bei der nächsten Gelegenheit, wo die Verantwortung der Wahlen nicht mehr so auf die Entscheidung des Parlaments drückt, nur einmal ruhig auseinandergelegt zu werden und die Begierde wird zerrieben wie Spreu vor dem Winde.

Herrn v. Kröpke würdige Sachlichkeit, seine persönlich guten Beziehungen zu den Parteien und den sie beherrschenden Persönlichkeiten werden wir auch im nächsten Reichstag noch sehr gut brauchen können. Es mag manchen Leuten mißfallen oder nicht; auch im kommenden Reichstag wird man den Ausbau der „gräßlichen Flotte“ nicht vernachlässigen dürfen; die ganze verheißungsvolle Prophezie der „Seemathematik“ wird uns dieser Staatsnotwendigkeit nicht entbehren.

Anderes als mit den Gerüchten, die sich an die Persönlichkeit unseres hochverehrten Staatssekretärs im Reichsmarineamt knüpfen, steht es um den Vorstoß, dessen Mittelpunkt dieser Lage der preußische Minister des Innern war. Wer diesen unfehlbar fröhlichen Herrn die letzten beiden Parlamentstagen beim Werke sah, der traute seinen Augen kaum, als jetzt omnibus rebus praeclearissime factis — nachdem der alte Heideberger Bandale doch so trefflich für S. C. und Adel im Landtag gepulst hatte — ihm plötzlich von einem konservativen schlesischen Blatte in denkbar unverblümtester Form der Raub zum Austritt erteilt wurde. Der Gesekentwurf über die Befähigung zum höheren Verwaltungsdienst sei gefallen und — man denke und mögliche es schloß und mit gebührender fittlicher Verachtung! — der Entwurf über die polizeiliche Regelung des Feuerlöschwesens auch. Das sei doch unerhört und nur durch das Angebot des Ministers des Innern verschuldet. Der sei eben mit den preußischen Verhältnissen und den parlamentarischen Formen mangelhaft vertraut und hätte man sich einen, mit dem er von Rechts- und Gotteswegen zusammenarbeiten müßte, schände brüskiert. Der Passus von der „mangelhaften Kenntnis der preußischen Verhältnisse“ läßt fast vermuten, daß dieser Parteipfeil vom Grafen Limburg-Sturion genannt Obere geschickt ward. Der Herr Graf ist zwar selbst holländischer Abkunft; aber das schadet nichts. Seit er der Diplomatie den Rücken kehrt und es anderen Kräften überlassen mußte, den Königsstuhl Preußens am kunstfertigen Weimarer Hofe zu vertreten, ist er Experte in preußischen Dingen und wenn er in der Bekämpfung eines regierenden Staatsmannes (was nicht lange zu währen pflegt) zu Ende ist, dann schneidert er ihn regelmäßig in geistlichen Hirtentönen den Vorwurf ins Gesicht: der Herr verübe eben nichts von den preußischen Verhältnissen! In unserem Falle mag es bis zu einem gewissen Grade zutreffen. Herr v. Hammerstein ist Westfälischer von Geburt, hat dann kurze Zeit im Hambröschchen amtiert und im übrigen in der elsass-lothringischen Verwaltung den Aufstieg gemacht; als er so mit nichts dir nichts zum Minister des Innern ernannt wurde, hat man sich in der That vielfach kopfschüttelnd gefragt: wie er's denn auch können?, wie Preußen, das Jahre lang Herrn Wilhelm v. d. Reke v. d. Horst die Hände in den Hosentaschen dergleichen lächeln und immer wieder lächeln sah und dann das kurze Rheinbadesche Interregnum erlebte, endlich einmal einer ruhigen und heiligen Periode innerer Verwaltung entgegengehen? Wer so dachte und derlei Anforderungen an das Reshori des Innern stellt, ist natürlich längst entlassen worden und hat das Hoffen aufgegeben. Aber gerade vom Standpunkt der Konservativen schien dieser Herr v. Hammerstein doch der rechte Mann. Jeden Uebergriff eines agrarisch frontbildenden Landrats, jede Volksmühsal und Zensurkassane, Adelsregiment und Korpsführerprätrogative hat

er — man muß zugeben: unsagbar plump, aber doch mit heiligem Eifer — verfochten. Also was will man von ihm?, warum greift man? Er kenne Preußen nicht? Ueberlich, kein Mensch, der zwischen Weichsel und Remelsch einen Kreis verwalte und Adhäsionsvorstand im Bunde der Landwirthe ist, hätte rückständigere Auffassungen äußern können. Seine Genjurrede z. B., die andere, da er auf den todben Willig Steine warf, verdiente vom Grafen Limburg gehalten zu werden. Also warum plötzlich die Feindschaft an denselben Stellen, da man den durchaus unzureichenden Mann über den Schellenhaus lobte? Führt man ihm wegen des „Revisionsmens“ in den Verwaltungsstellen, von dem Herr v. Mantuffel versicherte, es hätte wenigstens in Hannover politische Bedeutung? Oder ist es wegen des Gehalts an die Herren Landräthe und Regierungspräsidenten, bei den Wahlen Rücksicht walten zu lassen? Aber für dieses kann Herr v. Hammerstein wirklich nicht. Weislich geschah sicherlich auf Graf Wilton's Betreiben, der damit am besten bewies, daß er noch lange nicht daran denkt, sich die Nacht aus den Händen winden zu lassen.

Sozialdemokratie und Handelsverträge.

Ueber dieses Thema, das zwischen Hauptwahl und Stichwahl der Angelpunkt der ganzen Wahlbewegung werden könnte, bringt Eugen Richter's freisinnige Zeitung einen Beitrag, dem wir folgendes entnehmen:

Nichts ist verkehrter als die Vorstellung, daß eine sozialdemokratische Wahl, ganz abgesehen von ihren sonstigen Folgen, wenigstens in der Frage der Handelsvertragspolitik geeignet sei, die Linke zu verhäufeln. Wer letzteres bisher geglaubt, muß durch den sozialdemokratischen Wahlausfall zur entgegengesetzten Ansicht gelangen. Genüß, im höchsten Maße erschreckt ist der Abschluß günstiger Handelsverträge durch den neuen Zolltarif, dessen Zustandekommen wie der Obstruktion verdanken, aber ganz und gar ausgeschlossen ist es deshalb noch nicht, Handelsverträge, die im Wesentlichen den bisherigen Zustand aufrecht erhalten, zu Stande zu bringen.

Von vornherein muß festgestellt werden, daß ein Handelsvertrag an sich eine Erhöhung bestehender Zollsätze nicht herbeiführen kann. Denn ein Handelsvertrag gibt nur die Möglichkeit an, daß zu welchen die inländische Gesetzgebung dem Ausland gegenüber die Zölle erhöhen kann. Dagegen kann die inländische Gesetzgebung die vertragsmäßigen Sätze beliebig erniedrigen oder durch Zollfreiheit ganz in Fortfall bringen. Kommen nun die Handelsverträge in Fortfall, so wird damit für das Inland jede Schwärze beseitigt, die Zollsätze zu erhöhen. Aber noch mehr, es treten dann für uns in Deutschland die höheren Zollsätze von selbst wieder in Kraft, welche bis zu den Caprivischen Handelsverträgen gegolten haben. Wir haben dies ja schon Kanada gegenüber erlebt.

Es kann in dieser Beziehung ebenso in Betracht kommen der neue, im Reichstag verabschiedete Zolltarif, wie der bestehende autonome Tarif. Das Inkrafttreten des neuen Zolltarifs würde die schwersten Nachteile für die gesamte Volkswirtschaft mit sich bringen. Beispielweise würde danach der Roggen- und Weizenholl von jezt 3,60 A für den Doppelzentner auf 7,50 A erhöht werden, also noch über die in dem neuen Zolltarifgesetz für Handelsverträge

Dresden.

Städtebild zur Eröffnung der 1. deutschen Städte-Ausstellung (20. Mai.)

Dresden, das ausblühende Dresden des letzten Dezenniums, ist die Stadt der interessantesten Ausstellungen, oder vielmehr Dresden bildet sich mehr und mehr zu einer Ausstellungstadt par excellence aus. Die Residenzstadt des Sachsenlandes vereinigt in sich alle Bedingungen, die sie zu der eigentlichen Ausstellungstadt in deutschen Landen hienieden. Da ist vor allem die natürliche Lage im Mittelpunkte Deutschlands, wo es von den deutschen Stämmen in Nord und Süd, in Ost und West in gleicher Weise leicht erreichbar ist. Da ist die herrliche, an Natur Schönheiten reiche Umgebung der Stadt, die alljährlich auch ohne besondere Veranlassung zahlreich Fremde an sich lockt, da ist ferner die Lage der Stadt hart am Wege, nach Osten, die viel vom Strom der Reisenden aufgesucht werden, und die alle jene zur kurzen Maß auf weitem Wege einlädt, die nach den böhmischen Wäldern, nach Wien, Italien, ja meinetwegen auch nach den Alpen und der Schweiz streben. Und da sind endlich, aber nicht zuletzt, die reichen Kunstsammlungen der sächsischen Residenzstadt und die dort geübte Kunstpflege.

Wenn man der deutschen Kleinstadt oft genug ein Spottlied zu singen alle Ursache hatte, das Eine muß jeden Hohn und Spott verstummen lassen: wir danken es dieser Kleinstadt, daß in deutschen Landen einer kulturellen Zentralisation vorgebeugt wurde, wie sie zum Beispiel in Frankreich vorherrschte, wo das eine große Paris alle Intelligenzen des Landes aufsaugt.

Die Kunstsammlungen Dresdens und die Kunstpflege dazwischen, die nur vorübergehend beeinträchtigt, aber niemals völlig behoben werden kann — denn sie ist zur Tradition des sächsischen Herrscherhauses geworden — haben auch den Anlaß gegeben, daß sich darunter in Dresden eine Fremdenkolonie niederließ, die das ganze englisch-amerikanische Viertel, einen großen Stadtteil einnimmt, ihre eigenen Kirchen und ihre eigenen Klubs hat; und wenn man einer Wagner-

Vorstellung im Hoftheater beiwohnt, zu der jedesmal die Engländer und Amerikaner in Scharen herbeiströmen, so könnte man meinen, daß die Fremdenkolonie auch ihr eigenes Theater in Dresden besäße.

So hat sich Dresden zu einer Fremdenstadt ersten Ranges herausgebildet; es weht ein Hauch des Weltlebens durch die inneren Geschäftstrahnen Dresdens; fortwährend dringen fremde Sprachen an das Ohr des Straßenpassanten, und es haben sich im letzten Jahrzehnt in den Hauptstraßen der Stadt großartige Geschäfte aufgebaut, die mit ihren mannigfachen und geschmackvollen Artikeln insbesondere den Bedürfnissen der vornehmen Fremdenwelt entgegenkommen.

Freilich, diese Entwicklung zur Groß- und Weltstadt ist in Dresden noch ganz jungen Datums; sie kam über Nacht mit einer ganz plötzlichen, umfassenden Restauration der Stadt, die sich im letzten Jahrzehnt des neunzehnten Jahrhunderts vollzog. Kleine Zeitperiode seit über hundert Jahren hat an dem baulichen Bestande des alten Dresdens so gearbeitet, hat der sächsischen Hauptstadt die ihr von Alters her aufgeprägte Physiognomie so stark verändert, als die letzten zehn Jahre des neunzehnten Jahrhunderts. Der architektonische Charakter der Stadt hat in diesen zehn Jahren ein völlig anderes Aussehen erhalten. Jene Baubauwerke aus der augustischen Zeit Dresdens, jene palastartigen Bauten, die sich im Besitze alter sächsischer Adelsfamilien befanden und in ihrer gewöhnlichen Größe mehr an Venedig als an Florenz, mit dem man bekanntlich Dresden seit Herders Zeiten zu vergleichen pflegt, erinnerten, sind völlig verschwunden. Die sächsischen Residenz verlornte ihr charakteristisches bauliches Aussehen in der Hauptstraße dem Augustusplatz des Starcken von Sachsen und Polen und seines unmittelbaren Nachfolgers, die nicht nur beide hervorragende Bauten errichtet, die berühmtesten Bilder der Gemäldergalerie erworben und die große königliche Bibliothek begründet und bereichert haben, sondern auch durch ihr Beispiel in künstlerischen Dingen anregend wirkten. So entstand eine Reihe adeliger Stammes, die bis in das letzte Jahrzehnt hinein von einschmünderer Pracht zeigten, aber nun überall Neubauten und neuen Straßenzügen Platz machen. Nur wenige Straßenzüge des alten Dresdens, nur einige enge, schmale Gassen

der inneren Altstadt, haben sich erhalten; durch das innerste, dunkelste Dresden aber, wo noch vor fünfzehn Jahren etwa Altwaarenhändler ihre schmutzigen Waaren feilhielten, in einer engen, Bodergasse genannten Straße, ist an der Reize des vorigen Jahrhunderts eine große, prächtige, zwanzig Meter breite Geschäftsstraße entstanden, die König Johann-Straße, und überall in den alten Straßen der inneren Altstadt entstanden und entstehen große Privathäuser, zu Geschäften und anderen Zwecken große Paläste, bei denen die moderne Baukunst oftmals in entzückender Weise die ältesten Anforderungen mit praktischen Ideen zu verbinden gewohnt hat; so entstanden im kleinen Umkreise der inneren Altstadt neben großartigen, zum Theil noch im Bau befindlichen Staatsgebäuden das dem Braunschweiger Gemäldehaus nachgebildete „Victoriahaus“, der „Kaiserpalast“, die Dresdner Bank, das Geschäftshaus der Bankfirma „Wänther und Rudolph“, das Zentraltheater und viele andere Bauten mehr.

Nicht so schnell wie das private Dresden hat sich das offizielle verändert, oder vielmehr, es war nicht ganz so der Erneuerung bedürftig. Aus Dresdens Vergangenheit, die, wie erwähnt, an die Regierungszeit Augustus des Starcken (1691 bis 1733) und seines Nachfolgers geknüpft ist, ragt das herrlichste Bauwerk dieser Zeit, der berühmte, übrigens unferig gebliebene „Zwinger“, in unsere Zeit hinein, bei dem Augustus des Starcken genialer Architekt Rappelmann italienisch-französische Barockformen in einem streng konstruktiven Grundplan zu einer bezaubernden Gestalt auszubilden verstanden hat. Wie Schinkel in Berlin aber, so wurde Gottfried Semper für Dresden der bauliche Regenerator, dem Dresden eine ganze Reihe Bauten verdankt, das prächtige Hoftheater voran.

Und wo in den letzten Jahrzehnten große öffentliche Bauten in Dresden errichtet wurden, verdanken sie ihre Entstehung zunächst weniger der Sinnlosigkeit älterer Bauten, als vielmehr dem Umstände, daß die Räume dieser letzteren den Wächern der Stadt nicht mehr genüßten, oder daß mit dem neuen Geiste der Zeit neue Bedürfnisse und Zwecke entstanden waren. Das erstere war der Fall bei den herrlichen, auf der Brühlischen Terrasse von Hippus geschaffenen

bestimmten Mindestsätze von 5 A für Roggen und 5,50 A für Weizen hinaus. Die Festsetzung des Termins des Inkassotrens des neuen Zolltarifs ist bekanntlich der Regierung überlassen. Aber selbst wenn beugend die Regierung noch davon Abstand nehmen sollte, den neuen Zolltarif in Kraft zu setzen, so würde doch ohne Weiteres der geltende autonome Tarif in Kraft treten, durch den beispielsweise ebenfalls der Roggen von 3,50 A auf 5 A, also auf den im neuen Zolltarifgesetz enthaltenen Mindestsatz erhöht würde. Auch für Weizen würde die Erhöhung von 5 A nach dem geltenden autonomen Tarif nur um 50 J hinter dem Mindestsatz des Zolltarifgesetzes für Verzugsätze zurückbleiben.

Das ganze Bestreben unserer Agrarier geht darauf hinaus, den neuen Zolltarif in Geltung zu bringen. Deshalb verlangten sie noch in den letzten Tagen der parlamentarischen Session im Reichstage und im Herrenhause so förmlich nach Kündigung der geltenden Handelsverträge. Ist erst der Ablauf der geltenden Handelsverträge gesichert, so haben die Agrarier um so mehr freie Hand, Handelsverträge, die nicht auf ihre Weisen zugeschnitten sind, zu verwerfen.

Die Sozialdemokraten arbeiten deshalb den Agrariern direkt in die Hände, wenn sie nach der Erklärung Webers ihren Kandidaten eine gebundene Paraphrase auferlegen, Handelsverträge, wenn sie eine Erhöhung der Getreidezölle auf die Mindestzölle im Zolltarifgesetz zulassen, unter allen Umständen zu verwerfen. Wenn auf diese Weise sich im Reichstage aus Sozialdemokraten und Agrariern eine Mehrheit zusammenballt gegen neue Handelsverträge, so können wir erst recht in den Samstagsgesprächen.

Wer es wohl meint mit der deutschen Volkswirtschaft, der nimmt einzig und allein zur Richtschnur die möglichste Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse, behält sich im Einzelnen die Freiheit der Abstimmung vor, in der Absicht, soweit irgend möglich das Volk vor Schädigungen aus der durch das neue Tarifgesetz veränderten Sachlage zu bewahren.

Dass die Sozialdemokratie diese Rechtslage nicht versteht und die Tragweite ihrer Erklärung nicht übersehen, ist nicht anzunehmen. Die Haltung der Partei läßt sich daher auch in diesem Falle nur daraus erklären, daß sie ihrem Agitationsbedürfnis die wirklichen Volksinteressen unterordnet und glaubt, durch die Formulierungen im Wahlaufruf und in Webers Reden für ihre Agitation die wirksamsten Handhaben zu gewinnen, wenigstens für solche Wählerkreise, die den wirklichen Zusammenhang der Dinge nicht verstehen.

Nach der Frankfurter die freisinnige Zeitung! Glänzender könnte das gieblich auf die Ermöglichung neuer Handelsverträge gerichtete Verhalten der nationalliberalen Partei gar nicht gerechtfertigt werden!

Deutsches Reich.

• Berlin, 11. Mai. (Der Verband der Fleischer-Gesellen Deutschlands) hat die Absicht, eine Deputation zum Reichstagler zu entsenden, um diesen zum Eintreten für eine Bundesratsverordnung für das Metzgergewerbe, ähnlich wie sie für das Bäckergewerbe besteht, zu veranlassen. Die Gesellen glauben, daß die Stimmung in Regierungskreisen ihren Absichten günstig ist, da der preussische Minister des Innern kürzlich in einem Erlasse den Regierungspräsidenten die strenge Kontrolle der Arbeitsräume für Schlachtereien nahegelegt hat.

(Der Staatssekretär des Innern) hat dem Centralverband deutscher Handelsagentenvereine mitgeteilt, daß er der Einreichung des ihm in Aussicht gestellten Materials zu der Erhebung über die Wirkungen der Kartelle auf Zwischenhandel und Agenten gern entgegenstehe und dem Centralverband anheimstelle, ihm Vertreter zu bezeichnen, die in der Lage seien, sich auf Grund der von ihnen im geschäftlichen Verkehr mit Syndikalen gewonnenen Erfahrungen gutachtlich zu äußern. Der Centralverband hat jetzt die Vorstände der Verbändevereine aufgefordert, die Einsammlung der an ihre Mitglieder gerichteten Fragebogen betreffend die Kartellbildung aus Kreuzer zu beschleunigen, bezgl. das Material oder einen die Ergebnisse zusammenfassenden Bericht alsbald einzusenden, oder ihm gleichzeitig Agenten namhaft zu machen, welche geeignet seien, den Centralverband in dieser Frage zu vertreten.

(Die erste Wagenklasse.) Ein gewöhnlich gut unterrichteter Berichterstatter weiß zu melden, Minister Wulde habe die allmähliche Ausschaltung der ersten Wagenklasse

von den Albertinum und der Kunstakademie, das letztere war der Fall bei der großen Ausstellungshalle, die erst seit wenigen Jahren eröffnet ist. Die Ausstellungshalle entzündet weniger durch das Neuere der monumentalen Anlage, als durch ihre wunderbare Lage am Eingange des sogenannten königlichen Großen Gartens, jener prächtigen, auf künstlichem Gebiet liegenden Gartenanlage, die im Südosten der Stadt den vornehmsten Villenstrahlen Licht und Luft geben und Dresden geradezu den Charakter einer Luststadt verleihen. Praktisch bedürftig ist diese Lage der Dresdner Ausstellungshalle insofern, als man im Bedarfsfalle jederzeit das Hinterland der Ausstellungshalle durch das anliegende Gebiet des Großen Gartens erweitern konnte, vor Allem aber auch dadurch, daß der Garten der Ausstellungshalle zu einem landschaftlich und gesundheitslich sehr angenehmen Sommeraufenthalt wurde für ständige Ausstellungsbesucher.

Im Ausstellungen hat es Dresden seit Eröffnung des Ausstellungspalastes, der aus südlichen Mitteln nach langjährigen Kämpfen und Verhandlungen in der sächsischen Verwaltung errichtet wurde, nicht gefehlt. Man kann wohl sagen, daß diese Ausstellungshalle die Entwicklung Dresdens zur Großstadt beendigte. Durch die internationalen Gartenausstellungen in den letzten Jahrzehnten ist Dresden die „dritte Gartenstadt des Kontinents“ geworden und besitzt in mehr als fünfzig Gärtnereien Spezialkulturen von Abobadendorn, Kaktusen und Kamelien. Die Nahrungindustrie Dresdens nimmt eine hervorragende Stellung ein; daneben blühen noch Schokolade-, Strohhut- und Kartonfabrikation.

Indessen so reich aufstrebend auch die Industrie in den letzten Jahrzehnten war, — abgesehen von der geschäftlichen Krise in der jüngsten Zeit: die Industrie tritt doch in jeder Beziehung hinter der Kunststadt zurück, zu der Dresden durch seine hervorragenden Kunstsätze gehandelt wird. Wurden sie auch einst unter schweren Opfern von sächsischen Fürsten gesammelt, so leiden sie doch, wie vor hundert Jahren so noch heute Bewunderer aus aller Welt an, zumal sie von den herborwachsenden Kunstgalerien gepflegt und in geeigneter Weise durch moderne Renovationen verneuert werden.

auf den Personenzügen der preussischen Staatsbahnen angeordnet. Die Maßregel wird voraussichtlich schon im Herbst d. J. beruht sein. Die Abschaffung dieser Klasse muß erfolgen, weil die immer mehr zunehmende Ausdehnung der Personenzüge eine Reform in dem angegebenen Sinne zur gebieterischen Nothwendigkeit gemacht hat. Dem Eisenbahnministerium ist einzuweisen von einer solchen Verordnung nichts bekannt; es wird aber die Möglichkeit zugegeben, daß Minister Wulde, der zur Zeit infolge einer Operation abwesend ist, den obigen Plan gefaßt hat.

Submissionswesen und Sozialpolitik in Württemberg.

Einem Wunsche der Württembergischen Abgeordnetenkammer nach einer neuen Regelung des staatlichen Submissionswesens hat die württembergische Regierung dadurch stattgegeben, daß das Verkehrsministerium, das Ministerium des Innern und das der Finanzen am 19. Januar d. J. in einer gemeinsamen Verfügung neue Bestimmungen über das staatliche Submissionswesen schufen, die nun am 1. April in Kraft getreten sind. Diese Neuregelung lag der Natur der Sache nach hauptsächlich im Interesse der selbstständigen Gewerbetreibenden und ihre Durchführung wurde auch vorab aus diesem Grund von der Kammer verlangt. Freilich, in den Kreisen der Gewerbetreibenden selbst hätte man noch mehr erwartet; das „Deutsche Handwerk“, ein halbamtliches Organ sächsischer Handwerkskammern, fand sogar, daß die ganze Neuregelung des Submissionswesens mehr im Interesse der Arbeiter als der Arbeitgeber erfolgt sei. Dieses Urtheil, so schreibt man der „Soz. Praxis“ aus Stuttgart, gründet sich wohl auf einige Vorschriften in der Verordnung, die allerdings vom sozialpolitischen Standpunkte mit großer Freude zu begrüßen sind. Eine davon kommt übrigens den Unternehmern mindestens ebenso zu Gute wie den Arbeitern, nämlich die: Es soll beim Vergabe von staatlichen Arbeiten darauf gesehen werden, daß die Ausführung ganz oder theilweise in der geschäftlichen Zeit geschehen könne. Vier weitere Bestimmungen greifen freilich in die früher für unantastbar gehaltene Selbstständigkeit des Handwerks zu Gunsten der Arbeiter ein. Die Lohnverhältnisse und die Dauer der Arbeitszeit sind danach für den Arbeit vergabenden Staat nicht mehr quantitativ nehmbar, sondern werden unter seine Kontrolle gestellt. Er sichert sich den Submittenten gegenüber von vornherein das Recht, ihre Betriebe nach diesen beiden Gesichtspunkten untersuchen zu dürfen; die Behörde kann nach den neuen Bestimmungen vor der Zuschlagserteilung „nähere Angaben über Lohnverhältnisse und Arbeitszeit in den „Betrieben“ verlangen. Vom Zuschlag bleiben ausgeschlossen „Angebote solcher Unternehmer, in deren Betrieben eine über das übliche Maß erheblich hinausgehende Arbeitszeit eingehalten wird oder die Löhne hinter der in dem Gewerbegebiet sonst üblichen Durchschnittshöhe erheblich zurückstehen.“ Das ist im Interesse der Arbeiter sehr schätzenswerth, aber auch die Handwerksmeister sollten darob nicht großen, denn diese Bestimmung schiebt doch der ungeliebten Unterbietung einen Kiesel vor.

Der Unternehmer staatlicher Arbeiten wird aber der neuen Verfügung zufolge sogar konträrktisch an seine Angaben über Arbeitslöhne und Arbeitszeit gebunden. In den Vertrag ist aufzunehmen, die Bestimmung, daß der Unternehmer an die von ihm angegebenen Arbeitslöhne und Arbeitszeit oder, soweit Tarifgemeinschaften oder ähnliche Vereinbarungen zwischen den Verbänden der Arbeitgeber und Arbeiter bestehen, an die von diesen festgestellten Arbeitsbedingungen gebunden sei.“ Damit ist, kurz gesagt, der korporative Arbeitsvertrag seitens der Staatsregierung geschützt; die Organisation der Arbeiter ist damit feierlich als ebenso beachtenswerthes Institut von einer deutschen Bundesstaatsregierung anerkannt wie die Unternehmerverbände. In Württemberg ist diese Bestimmung namentlich wichtig für den Buchdruckerstand und für das Stuttgarter Baugewerbe, in dem auf den langwierigen Streit im Sommer 1902 nun diesen Winter unter wesentlicher Förderung seitens der Stadtverwaltung der Abschluß eines korporativen Arbeitsvertrages erfolgt ist. In diesen beiden Geschäftszweigen kann der Staat also von jetzt ab Arbeiten an nicht tariffreie Buchdruckerei und an Baumeister, die jenen korporativen Arbeitsvertrag nicht anerkennen, nicht mehr vergeben. Daß davon die tariffreundlichen Betriebe den Vortheil haben, liegt auf der Hand, denn selber stüßte sich eben die Unterbietung in der Hauptsache auf die nichttarifmäßige Bezahlung der Gehältern.

Schließlich sorgt in der Ministerialverordnung noch ein Passus für die Bezahlung der Arbeiter bei künftigen Unternehmern. „Diese Arbeitverträge der Bauarbeiten (durch den Staat)“, heißt es, „erstreckt sich auch darauf, daß der Unternehmer seine Verbindlichkeiten aus dem Arbeitsvertrage gegenüber den von ihm beschäftigten Handwerkern und Arbeitern pünktlich er-

füllen. Für den Fall, daß der Unternehmer diesen Verbindlichkeiten nicht nachkommen sollte, ist das Recht vorbehalten, die Arbeiter zu entschädigen.“

So ist Dresden ein Ort, wie man ihn sich nicht geeigneter für eine Ausstellungstadt denken kann, für eine Stadt also, die Tausenden von Besuchern bei flüchtigem Aufenthalt nur Lichtseiten zeigen soll. Und das ist bei Dresden sicherlich der Fall. Der Ausstellungsbesucher braucht und wird kaum in die auf dem rechten Ufer der Elbe liegende Altstadt Dresdens, die sich im letzten Jahrzehnt auch sehr vergrößert hat, zumal seit der Eröffnung der vierten Elbbrücke, der Carolabrücke, in deren Fluß auch auf dem rechtsseitigen Ufer der Elbe eine neue Prachtstraße entstanden ist.

Die moderne Entwicklung der sächsischen Hauptstadt hat natürlich auch auf die Bevölkerung abgewirkt. Die Dresdener haben sich in wenigen Jahren in erstaunlicher Weise „vergrößert“. Diese Vergrößerung zu Großstädtern hielt gleichen Schritt mit der Wandlung der Dresdener in andere Beziehung. Wohl auf keine Bevölkerung einer deutschen Großstadt übten die politischen Ereignisse der letzten Jahre so nachhaltigen Einfluß aus, wie gerade in Dresden. Während des großen nationalen Kampfes, den ein Napoleon der Erde herausforderte, hat Sachsen eine Rolle gespielt, die nicht nur verhängnisvoll für seine politische Bedeutung, sondern auch für die Entwicklung des nationalen Gedankens unter seinen Bewohnern entscheidend geworden ist. Zu den Rheinbundstaaten gehörig, mußte es natürlich der Kaiser Napoleon folgen, der in Dresden vom Herrscherhause und vom Volke sich einer nur allzu freundlichen Aufnahme erwehte. Und während andere seiner Genossen sich von dem unendlichen Wunde gegen Ende des Kampfes loszumachen verstanden und wenigstens an den letzten Schlägen gegen den französischen Eroberer theilnehmen konnten, harrte Sachsen — nicht aus Gewissenhaftigkeit, denn es stand schon seit langem zum Wollf bereit, mit Oesterreich in Unterhandlungen, sondern aus willkürlichen Schwanken, das aus der Hellsichtigkeit der eigenen Politik und tief eingewurzelter Neugier vor dem französischen Eroberer entwand — nicht nur bis zuletzt aus, sondern mußte auch das natürliche Loos des Besiegten theilen, wie es bei einer seiner Politik günstigeren Wendung der Dinge auch den Lohn des Siegers nicht verschmäht haben würde. Daß sich unter solchen Um-

ständen ein Particularismus in Sachsen tief einwurzelte, der seine Spitze insbesondere gegen Preußen richtete, ist ebenso verständlich wie, daß diese Gesinnung durch den Krieg von 1806 neue Nahrung erhielt. Zahlreiche Wig- und Reden gegen Preußen haben sich aus jener Zeit in der Dresdener Bevölkerung erhalten. Ich erinnere hier nur an jenes bekannte von der Elbe, die „darm so gelbe ist, weil sie sich zu Schanden ärgert, denn bald hinter Weigen — pui Spinnel — liegt Preußen.“ Es ist geradezu erstaunlich, wie in den letzten Jahrzehnten dieser sächsische Particularismus einer so tiefgehenden nationalen Gesinnung gewichen ist, daß kaum in einer anderen Stadt mehr eheliche und offene Begeisterung für alle nationalen Fragen herrschen kann, als in Dresden. Fürst Bismarck ist kaum in einer anderen Stadt bei seinem letzten Zuge durch Deutschland mit so enthusiastischer Begeisterung gefeiert worden, als in Dresden, wo bei jeder nationalen Feier der letzten Jahre die Wogen der Begeisterung hochgingen. Dieser nationalen Wiedergeburt der Bevölkerung Dresdens ist auch die eigenartige Veranlassung der Städte-Ausstellung zu danken, die in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit Deutschlands auf Dresden lenkt.

Aus Stadt und Land.

• Mannheim, 12. Mai 1903.

Ernennungen, Versetzungen, Zurücksetzungen etc.

der etatmäßigen Beamten der Gehaltsklassen H bis K sowie Ernennungen, Versetzungen etc. von nichtetatmäßigen Beamten. Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Großh. Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten.

— Staatsbahnenverwaltung. —

Berufen:

die Eisenbahnassistenten: Albert Brandtetter in St. Georgen nach Reiberg, Arnold Riede in Reiberg nach Willingen; die Eisenbahngeliebten: August Rist in Geroltsheim nach Karlsruhe, Karl Jung in Karlsruhe nach Steinbach, Edwin Oberer in Offenburg nach Wöden, Hugo Kettner in Karlsruhe nach Renschen, Hermann Wolf in Schern nach Gengenbach, Wilhelm Sauer in Karlsruhe nach Emmendingen, Eduard Hänsler in Emmendingen nach Denslingen, Friedrich Braun in Bretten nach Bruchsal;

der Expeditionsgeliebten: Wilhelm Weggus in Untergrombach nach Eppingen; der Schaffner: Karl Kozloff in Rodolfszell nach Basel.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Justiz, des Kultus und Unterrichts.

Ernannt:

Gendarm Alban Gerkert zum etatmäßigen Amtsgerichtsdieners in Forstheim.

Berufen:

Bureauassistent Adolf Eisele beim Notariat I Durlach zum Notariat I Kallst, Bureauassistent Friedrich Schroeder beim Notariat I Adelsheim zum Notariat Landeshofheim, Aktuar Georg Boos beim Amtsgericht Nehl zur Staatsanwaltschaft Heilbronn, Aktuar Adolf Wenzel beim Amtsgericht Heilbronn zum Notariat Stühlingen, Aktuar Adolf Deed beim Landgericht Konstanz zum Amtsgericht Überlingen, Aktuar Kathias Därc beim Amtsgericht Weisach zum Notariat daselbst, Aktuar Georg Weiger beim Amtsgericht Karlsruhe zum Amtsgericht Freiburg, Aktuar Karl Gerspert beim Amtsgericht Freiburg zum Amtsgericht Karlsruhe, Aktuar Theodor Harsh beim Amtsgericht Bannhof zum Amtsgericht Weisach, Aktuar Johann Hermann beim Notariat V Karlsruhe zum Notariat I Durlach, Aktuar Wilhelm Hertweg beim Notariat Weisach zum Amtsgericht Waldbrunn, Aktuar Heinrich Hund beim Notariat II Bretten zum Amtsgericht Mannheim, Aktuar Alfred Klein beim Notariat Rodolfszell zum Amtsgericht Weisach, Aktuar Emil Kammer beim Notariat Stühlingen zum Amtsgericht Bannhof, Aktuar Ernst Rehger beim Notariat I Kallst zum Notariat V Karlsruhe, Aktuar Karl Schreiner beim Notariat Gengenbach zum Amtsgericht Heidelberg, Aktuar Albert Umhan beim Amtsgericht Bretten zum Notariat I Adelsheim, Aktuar Paul Waser beim Amtsgericht Mannheim zum Notariat II Bretten, Aktuar Friedrich Weiser bei der Staatsanwaltschaft Heidelberg zum Amtsgericht Nehl.

Aus dem Bereiche der Oberdirektion des Wasser- und Straßenbaues.

Ernannt:

zu nichtetatmäßigen Beamten

die Landstraßenwärter: Karl Geinzelmann in Kufen und Bartholomäus Gersp in Ortenberg.

Berufen:

der technische Gehilfe Martin Niederrath in Schern zur Wasser- und Straßenbauinspektion Waldbrunn.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums der Finanzen — Steuerverwaltung. —

Zurückgesetzt:

Bureauassistent Theodor Schraner bei der Expedition Großh. Steuerdirektion auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste.

Entlassen:

Unterredner Augustin Rös in Landa auf Ansuchen unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste.

händen ein Particularismus in Sachsen tief einwurzelte, der seine Spitze insbesondere gegen Preußen richtete, ist ebenso verständlich wie, daß diese Gesinnung durch den Krieg von 1806 neue Nahrung erhielt. Zahlreiche Wig- und Reden gegen Preußen haben sich aus jener Zeit in der Dresdener Bevölkerung erhalten. Ich erinnere hier nur an jenes bekannte von der Elbe, die „darm so gelbe ist, weil sie sich zu Schanden ärgert, denn bald hinter Weigen — pui Spinnel — liegt Preußen.“ Es ist geradezu erstaunlich, wie in den letzten Jahrzehnten dieser sächsische Particularismus einer so tiefgehenden nationalen Gesinnung gewichen ist, daß kaum in einer anderen Stadt mehr eheliche und offene Begeisterung für alle nationalen Fragen herrschen kann, als in Dresden. Fürst Bismarck ist kaum in einer anderen Stadt bei seinem letzten Zuge durch Deutschland mit so enthusiastischer Begeisterung gefeiert worden, als in Dresden, wo bei jeder nationalen Feier der letzten Jahre die Wogen der Begeisterung hochgingen. Dieser nationalen Wiedergeburt der Bevölkerung Dresdens ist auch die eigenartige Veranlassung der Städte-Ausstellung zu danken, die in diesem Augenblicke die Aufmerksamkeit Deutschlands auf Dresden lenkt.

Tagesneuigkeiten.

— Ein vereiteltes Dynamit-Attentat in Remscheid. Kurz bevor der Dampfer „Ambria“ der Gumard-Linie abfahren wollte, beschlagnahmte die Polizei am 9. Mai in Remscheid unter dem auf dem Pier lagernden Passagiergut eine Kiste mit 100 Pfund Pulver, vermischt mit Dynamit, und einer komplizierten, in Thätigkeit befindlichen Maschine. Die Polizei hatte einen Brief erhalten, demzufolge die Mafia beschlossene, einen englischen Dampfer in die Luft zu sprengen. So viel man weiß, ist die Kiste von Italienern zur Beförderung aufgegeben worden. Ueber die Entdeckung einer Giftmischmaschine vor der Abreise des Dampfers „Ambria“ von der Gumard-Linie aus Remscheid wird von dort noch berichtet: Der Vorfall ereignete sich am 4. Uhr abfahren, und Mittags erhielt der Polizeikommissar Greene

— Polizeiverwaltung. —
Etatsmäßig ange stellt:

Die Grenzaufsicher Johann Baptist Biedermann in Osteringen und Franz Haber Schulz in Grenzsch.

Berufen:

Kostenführer Ludwig Wed in Niebern nach Reichenau-Mittelzell; die Grenzaufsicher Karl Klein in Leopoldshöhe nach Gänzen, Wilhelm Wolpert in Gänzen nach Petershausen und Hilskaufscher Josef Haas in Mannheim nach Karlsruhe.

Zurückgezogen:

Revisionsaufseher Karl Heinrich Cifflier in Mannheim.

Geht ab:

Bureauassistent Emil Braun beim Rotarlat V in Karlsruhe. Aus dem Bereiche des Großh. Gewerbe-Rathes.

Berufen wurde:

Gewerbe-Rathesmitglied Josef Wöbele an der Gewerbeschule in Ettlingen als Hilfslehrer an jene in Durlach.

Aus dem Bereiche des Großh. Ministeriums des Innern.

Ernannt:

Kell, Wilhelm, Altuar beim Bezirksamt Forzheim zum etatsmäßigen Amtsdauer; Trödel, Julius, Altuar beim Bezirksamt Wolsach, zum etatsmäßigen Amtsdauer in Weinheim; Wild, Gustav, Polizeiwachmeister in Nastatt, zum charakteristischen Polizeikommissär; Hinkelberger, Valentin, Schuhmann in Heidelberg, zum etatsmäßigen Amtsdauer in Wolsach; Münchbach, Ludwig, Schuhmann in Konstanz, zum etatsmäßigen Amtsdauer in Konstanz.

Berufen:

Barrenkopf, Karl, Amtsdauer in Wolsach, zum Bezirksamt Vorberg.

Zurückgezogen:

Kabus, Karl, Amtsdauer in Vorberg, unter Anerkennung seiner langjährigen, treu geleisteten Dienste.

Entlassen:

Wagert, Karl, Schuhmann in Mannheim.

Der deutsche Eisenbahnverkehrsverband wird sich demnächst mit der Frage beschäftigen, ob der Uebergang in anschließende D-Züge gegen einmalige Platzkartengebühr zulassen ist, wenn dieser auf demselben Bahnhof erfolgt, auf dem der vorher benutzte D-Zug verlassen ist, und wenn die Fahrt mit direkten Bahntauschweifen ohne Unterbrechung zurückgelegt wird. Die überwiegende Mehrzahl der Königl. Eisenbahndirektionen hat wesentliche Bedenken gegen eine solche Einrichtung nicht geäußert, die deutschen Bundesregierungen haben sich für die ihnen unterstellten Staatsbahnen mit der geplanten Erleichterung in der Benutzung der D-Züge einverstanden erklärt.

Die Dienstweisung der Sechsmänner wird dahin erweitert, daß sie nach Anrechnung des Preisoberbuchsbesatzes von Zeit zu Zeit höchstens alle fünf Jahre, einen 14tägigen Fortbildungskurs an einer Sechsmännerstation machen muß. Für Kost und Wohnung sind täglich 2 M., sowie als Honorar für den Leiter der Kurse 10 M. und für die Oberbeamten 2 M. zu entrichten. Den Gemeindeführern sind diese Kosten, sowie die Reise von der Gemeinde zu tragen; außerdem ferner für eine Entschädigung für den entgangenen Verdienst von 50 Pf. bis 1 M. täglich.

Schneltelegraph Berlin-Frankfurt. Der von Pollat u. Nitag erfundene „Schneltelegraph“ soll jetzt verjuchswise auf der Strecke zwischen Berlin-Frankfurt a. M. in Betrieb genommen werden. Der telegraphische Verkehr zwischen den beiden Städten ist insbesondere zur Reisezeit ein ungewöhnlich lebhafter, jedoch er der großen Leistungsfähigkeit des neuen Telegraphen genügenden Stoff bietet. Die Depesche wird mittels einer in geographischer Weise zu handhabenden besonderen Schreibmaschine auf einen Papierstreifen mittels Durchschlochung übertragen, der über eine Kontaktrolle unter metallischen Wärdchen mit großer Geschwindigkeit hindurchgezogen wird. Die dadurch bewirkten Stromschlüsse bewegen bei der Empfangsstation die Remittanz zweier Telephone, deren Schwingungen durch ein Spiegelgelenk die geschriebene Depesche erzeugen. Mit Hilfe des Apparats ist es möglich, dreihundert schnellverarbeitende Schreibmaschinen dauernd zu beschäftigen.

Hauptpreisermäßigung. In den Tagen vom 23. bis 26. d. M. feiert das 1. Bad. Leib-Granadier-Regiment Nr. 109 in Karlsruhe das 100jährige Fest seines Bestehens. Allen Festteilnehmern, welche sich durch Theilnahmeleistungen, die mit dem Stempel des Regiments versehen sind, ausweisen können, wird auf der Großh. Bad. Staats-Eisenbahn und den Bad. Nebenbahnen auf einfache Fahrkarten 3. Klasse Mißfahrt bis einschließlich 29. Mai gewährt.

Neuer Rheindampfer. Der für Bedienung der Köln-Düsseldorfer Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der West in Rinderhul in Holland erbaute Halbpanzardampfer „Barbarossa“ ist fertiggestellt und hat bereits den Hafen in Köln angelaufen. Das neue Schiff ist in der Art der „Ganja“ der gleichen Gesellschaft erbaut und besitzt ein durchgehendes Oberdeck. Voraussichtlich wird der Dampfer, der zu

folgenden Brief: „Gedienter Herr! Die Masine grüßt Sie und sendet Ihnen beste Wünsche. Im Curat-Dock befindet sich eine Masine mit hundert Pfund Dynamit. Darin ist eine Maschine, die, wenn richtig gestellt, das Zeug jeden Augenblick innerhalb 88 Stunden explodieren lassen kann. Die Gesellschaft hat England den Krieg erklärt und die Fortsetzung jeden Dampfes, der unter britischer Flagge aus Newport abgeht, beschlossen. Der Ingenieur erhielt den Befehl, das Dock mit der Fortsetzung des „Oceanic“ zu beginnen. Doch fuhrten so viele Frauen und Kinder auf dem Schiff, daß die Gesellschaft ihren Plan in der letzten Minute änderte. Die Maschine in der Mitte ist die erste, die gemacht wurde und noch gearbeitet. Sie ist nur eingestellt, um zu beweisen, wie leicht es ist, einen Dampfer in den Grund zu bohren, und die Interessierten zu überzeugen, daß die Gesellschaft keine leeren Drohungen ausstößt. Die Gesellschaft hat beschlossen, den Newporter Hafen von den britischen Schiffen zu fäubern, und es wird ihr gelingen. Den Grund dieses Unternehmens wünscht die Gesellschaft nicht zu enthüllen. Genug sei es, zu bemerken, daß sie zu ihrem Schutze den Krieg in Feindesland übertragen muß. Sie braucht nicht zu sagen, daß sie ihn so besser, wie nur sie es versteht, führen wird. Dies ist ihre erste und letzte Warnung, und wer in Zukunft auf einem britischen Dampfer fährt, muß es auf seine Gefahr thun. Die Gesellschaft verlangt und gibt kein Pardon, also „drauf, Madras!“ und verflucht, wer zuerst „Halt, genug!“ ruft, geschiedet Pietro Demartini. PS. Die Batterie ist nicht verbunden und ohne Hindernisse, und der Bombardier ist nicht eingestellt. Es ist daher keine Gefahr der Handhabung der Masine.“ — Die Polizei ließ darauf sofort die Ladung der „Ambria“ durchsuchen und entdeckte eine Masine, die am Freitag von zwei Italienern abgeliefert ward, und in der man ein antinöses Ticken hörte. Die Masine wurde unverzüglich in den Pfah genommen und nach halbstündiger Verlesung auf dem Polizeigarten geöffnet. Sie enthielt zwei Abtheilungen und in jeder hundert halbpfündige Stäbe Dynamit, sowie ein komplizirtes Uhrwerk und einen elektrischen Zünder, der zwei mit dem Dynamit verbundene Pulverkrümmen in Brand setzen konnte. Ein Ende einer Lampe war angebracht gewesen und verloschen. Die Sachverständigen glauben, daß das Uhrwerk der Maschine nicht richtig funktionirt haben würde; das Dynamit genügte jedoch, um 45 Können Feuer zu frengen und würde den Boden aus dem größten Dampfer einfach weggeblasen haben. Der Polizeipräsident erklärte: „gleichviel was beabsichtigt gewesen sei, ein Verbrechen liegt schon darin, so viel Dynamit nach dem Hafen zu schicken, wo es beim Quanten explodiren und eine unglückliche Katastrophe anrichten konnte. Es sei die größte und gefährlichste Völlkommenheit, die er je gesehen. Ueber die Urheber des Anschlages herrscht noch

Schnellfahrten verwannt werden wird, am 15. d. M. in Dienst gestellt werden.

Befestigung. Der Preis des von Herrn Delikatessenhändler A. a. b. angekauften Stollfischen Hauses in Q 1 beträgt 285 000 M. und derjenige des Hauses der Familie Kerch 88 000 M.

Der Erfinder der Papiertragen, der Amerikaner Sidney Clark, ist infolge eines Unfalls im Alter von 92 Jahren gestorben. Obgleich mit der Ausübung seiner Erfindung große Vermögen erworben wurden, blieb er selbst in äußerster Armut; in seinem Alter beschäftigte er sich mit kleinen Erfindungen, so mit der Herstellung eines Keines, mit einer Feder betriebenen Automobils, eines hohen Spielzeugs, von dem er keinen weiteren Nutzen gezogen hat als den Zeitvertreib.

Achtung vor den Raiblumen. Es ist jetzt die Zeit der Raiblumen, wir weisen deshalb darauf hin, daß der Saft dieser lieblichen Pflanze giftig ist. In dieser Pflanze sind zwei Gifte enthalten, Konvallarin und Konvallamarin. Letzteres ist ein starkes Herzgift. Die Genußbarkeit, Raiblumen einige Zeit im Munde zu tragen, kann verhängnisvoll werden.

Zur Warnung theilt die „Lgl. Rdsch.“ folgende beachtenswerthe Zuschrift eines Lesers mit: „Von meinem Fenster aus beobachte ich seit zwei Tagen einen Vogara, der mir im gesundheitslichen Interesse dringend der öffentlichen Erwähnung und Beachtung werth erscheint. Um die Mittagszeit hält auf der Straße einer jener überall bekannten weißen Eselwagen. Während der Fahrer damit beschäftigt ist, mit seiner Fide das Eis aus dem Wagen zerstückelt in die Eimer zu bringen, sammeln sich immer neue Gruppen unserer im diese Zeit aus der Schule heimkehrenden Kinder um den Wagen — ich habe in kurzer Zeit 50—60 Jungen im Alter von 7—12 Jahren gezählt —, die das heruntergefallene zerstückelte Eis begierig von der Straße auflesen und es sofort zum Munde führen. Abgesehen davon, daß das feuchte Eis ganz mit Strohpflanzen behaftet und schon deshalb überaus gesundheitsgefährlich ist, enthält es bekanntlich viele durch die Kälte keineswegs getödtete Bakterien. Da mit Beginn der warmen Jahreszeit diese Eiswagen eine immer häufigere Erscheinung bilden werden und die gefährliche Liebhaberei der Jugend sich überall zeigt, erscheint es mir dringend nötig, daß alle Eltern, und namentlich auch die Lehrer, die Kinder eindringlich vor diesem Genuß warnen und ihnen dessen Gefahren einschärfen.“

Altdentscher Verband. Am Sonntag in Schwabingen stattgehabte Goutag des Landes Oberesien war fast von sämmtlichen Ortsgruppen besucht und nahm einen herrlichen Verlauf. An Stelle des verhinderten Studienraths Prof. Dr. Coeffier trat Herr Pfarrer Frey-Karlsruhe und gab in einem einstündigen Vortrag eine „altdentsche Rundschau“, in der er die wichtigsten das Deutschtum angehenden Vorlesungen des ganzen Reiches streifte. An den Vortrag schloß sich eine längere interessante Diskussion, an der sich die Herren Otto u. M. o. n., Dr. J. P. i. d. und Major a. D. Lang beteiligten. Aus den geschäftlichen Verhandlungen haben wir noch hervor, daß für den Monat Juli eine Danversfeier in Hirschhorn-Heidelberg geplant ist. Die dem Goutag sich anschließende öffentliche Versammlung brachte einen großen Erfolg. Die zahlreich von Schwabingen und auswärts herbeigekehrten Landkinder mit großer Aufmerksamkeit dem trefflichen Vortrag des Herrn Schriftstellers Otto u. M. o. n. Karlsruhe, der in seiner von einem österreichischen Geist getragenen Ausführungen die Ziele und Aufgaben der deutschen Politik im 20. Jahrhundert zu schildern wußte. Nach kurzer Diskussion konnte die Ortsgruppe Schwabingen des Alld. Verb. gegründet werden, der sich fast sämmtliche aus Schwabingen erscheinene Herren angeschlossen.

Aus dem Großherzogthum.

Ottlingen, 11. Mai. Vorgehien war der Landwirth G. H. s. f. in Walsch mit Umfängen seines Ackers beschäftigt. Während derselben die auf dem nebenanliegenden Reparatur sammelnden Wienen den Ackersmann und sein Gefährt. Der Mann und dessen Kocher konnten sich durch die Flucht noch rechtzeitig retten, jedoch nicht ohne auch erhebliche Stiche zu erhalten. Das Pferd blieb auf dem Plage liegen. Rastlos 1 Uhr wurde dasselbe erst in den Stall gebracht, wo es um 4 Uhr erendete. Er war über und über mit Stichen bedeckt.

Rehl, 11. Mai. Das Straßburger Gefangengebiet ist des Bauarbeiters wegen seit einigen Tagen für den öffentlichen Verkehr gesperrt. Am Stationsgebäude der Station Rheinhafen, sowie an der neuen Brücke, welche in der Nähe des Heiler Thores über den Kleinen Rhein ins Gefangengebiet führt, sind Schranken postiert, welche allen nicht mit Passirkarte versehenen Personen den Zutritt wehren. Trotz des Streikes geht es mit dem Wühlennubau im Straßburger Rheinhafen noch vorwärts. Ein Teil des Dachstuhl ist bereits aufgeschlagen.

o. c. Fahr, 11. Mai. Gestern zog über unsere Gegend ein schönes Gewitter, das leider Schäden anrichtete. Auf dem Hurstloch schlug der Blitz in die Oekonomiegäude ein und zündete. Das städtische Stalgebäude wurde eingeschert, wobei drei Pferde, zwei Kühe und mehrere Schweine, sowie einiges Geflügel in den Flammen umkam.

Dunkel. Am Dock arbeitet der New Yorker Stad der Geheimpolizei fischerhaft an der Entfällung des Geheimnisses. Man glaubt weder, daß die Masine, noch daß die Ferner befreit sind. Der Name Demartini ist so geschrieben, wie ihn kein Italiener schreibt. Der Arbeiter muß jedoch richtig Geld besitzen, da die Masine allein über hundert Mark gekostet haben muß. Die britische Volkstakt in Washington sagt die Bedeutung des britischen Schiffverleges sehr ernst auf und läßt sich von ihrem New Yorker Konsul ausführlich berichten, um eventuell diplomatische Schritte zu ergreifen. Die „Ambria“ fuhr mit 750 Passagieren nach Liverpool ab. Die Entdeckung der Höllemaschine wurde an Bord streng geheim gehalten; nach einer dreitägigen Depesche von dem Dampfer befand sich gestern auf hoher See an Bord Alles wohl. Der unheimliche Vorfall in Newport rufte die Erinnerung an die schreckliche Katastrophe wach, die sich im Jahre 1876 in Bremerhaven ereignete. Damals hatte ein geistlicher Thomas eine Höllemaschine konstruirt, die den Dampfer „Rosa“ auf hoher See zerstören sollte. Die Maschine explodirte schon in Bremerhaven beim Verladen in das Schiff, und mehr als 100 Personen fanden den Tod.

Reiche Bettler. Ein englisches Blatt bezeichnert als den reichsten berufsmäßigen Bettler den Oesterreicher Simon Oppasch, der ohne Hübe und Hände geboren war. Das Mißgeschick mit seiner Gebrechlichkeit brachte ihm ein großes Vermögen in Gestalt von Almosen. Im Jahre 1880, in welchem er 47 Jahre alt war, hatte er 240,000 M. geerdert, 1888 hatte sich sein Vermögen durch Spekulationen auf 500,000 M. in Vorr und etwa 800,000 M. in Grundbesitz in Triest und Varenzo vermehrt. Seitdem hat er durch Börsenspekulationen sein Vermögen verdreifacht. Als der italienische Bettler Lori im vorigen Jahre starb, fand man in seiner Wohnung Bankabrechnungsbücher, Wertpapiere, Gold, Silber und andere Gegenstände im Werthe von 1,000,000 M. Zwei Kisten, die seit Jahren sehr heimlich gelebt hatten, bereiteten ihn. Bei dem Tode eines Bettlers in Luzerne, Frankreich, fand man in einem alten Koffer für 1,000,000 Fr. Pfandbriefe und 400 Pfaffen Wein aus dem Jahre 1790. In demselben Jahre hinterließ eine alte Frau, die in einer elenden Dachkammer in Paris gelebt hatte, Wertpapiere, die ein jährliches Einkommen von 525 Fr. abwarfen; alles war durch Verluste erpart. Der Bettler Gustave Marcelli, der 1892 in Avignon starb, hinterließ 500,000 Fr., die von der Stadt und dem Bureau Bienfaisance geheiht wurden. Bei dieser Gelegenheit sei allerdings auch die Nachricht erwähnt, daß in Barcelona die Bettler, um ihre Lage zu verbessern, sich zusammengezetzen und einen Gewerksverein begründet haben. Es wimmelt in der Stadt von Leuten, die von der Müßiggangigkeit auf der Straße

Pfalz, Hessen und Umgebung.

Freinsheim, 11. Mai. Die Gastwirthschelutze Ba n a n e r gewählten in verlosener Nacht besigen Brandgeruch, der sie aus dem Schlafe erweckte. Bei Durchsichtigung der Gasträume mochte man die Wahrnehmung, daß das im Wirthshof lokal stehende mechanische Klavier mit dem darauf befindlichen Grammophon in Brand gerathen war. Dichter Qualm machte das Einschreiten gegen das Element fast unmöglich; nur durch große Anstrengung gelang es, Herr über dasselbe zu werden und so einen größeren Brand zu verhindern.

Landau, 11. Mai. Seitens der hiesigen Polizei wurden gestern früh drei Knaben aufgegriffen, die sich hier herumtrieben. Die Knaben stammen aus Ludwigsbafen, es sind dies der 9 Jahre alte Max Köppler, der 12 Jahre alte Karl Köppler und der 13 Jahre alte Eugen Schmitt; sie halten sich am letzten Dienstag Nachmittag nach Beendigung des Schulunterrichts von dort entfernt und sich seitdem in verschiedenen Ortschaften aufgehalten. Die drei Knaben wurden nach Ludwigsbafen zurückgeführt.

Wiflingen a. E., 11. Mai. Die bekannte Walgenmühle von A. Rommel, die größte Rastmühle Württembergs, geriet Samstag Abend in ihrem älteren Theile in Brand. Das Feuer wüthete mit solcher Heftigkeit, daß dieser Theil des Betriebes vollständig gerichtet wurde. Erst am andern Vormittag konnte dem verheerenden Elemente Halt geboten werden. Auch auf den neueren Theil griff das Feuer gegen 2 Uhr Nachts über, indem, wahrscheinlich durch einen Ruffschuß, Funken in das Innere des Gebäudes fielen. Jedoch konnte hier einem weiteren Vordringen Einhalt gethan werden, so daß hier der Schaden ein geringer ist. Mit dem alten Gebäude sind riesige Vorräthe an Weizen und Dinkel, ferner Transmissionsriemen, Schneiden u. s. w. gerichtet. Nur dem Vorhandensein der Hochdruckwasserleitung ist es zu danken, daß die neue Mühle und das angebaute Wohngebäude noch stehen. Auch die Rettung des großen Stahl- und Scheuergebäudes, in dem sich außer 30 Pferden ebenfalls große Getreidevorräthe befinden, ist nur diesem Umstand zu danken. Der Brand wurde meilenweit in der Runde gesehen und war auch in Stuttgart sichtbar. Die Ursache des Brandes ist noch unbekannt, doch nimmt man an, daß das Feuer durch Warmlaufen einer Welle entstanden ist.

Reins, 11. Mai. In dem Weinprozeß des Herrn Dr. Schlamp aus Reinseln, der am Dienstag seinen Anfang nimmt und auf drei Tage bemessen ist, sind 230 Zeugen geladen. Von dem Angeklagten wurden für Zeugenladungen über 3000 M. Kostenverordnng geleistet.

Zur Familienragodie in Schindelsheim wird dem „M. Anz.“ gemeldet: Als ein Arbeiter in den Hof des J. am, sah er dessen Frau mit dem Gewehr in der Hand auf ihrem Mann losgehen, welcher flüchtete. Wie nun der Augenzeuge weiter erzählt, soll Zimmermann die Worte ausgerufen haben: „Ich glaube, die Schicht mich zu toll“, worauf sie mit dem Gewehr ein paarmal heftig auf den Erdboden aufschlug. J. war ein in ganz Rheinhessen sehr gut bekannter und beliebter, sowie überall gern gesehener Wadmann. Beim Vortreten des Jammers bot sich ein schrecklicher Anblick. Frau J. lag an der Thür mit einer ganzen Schrotladung im Hals; sie verstarb gleich darauf. Zimmermann lag mit einer Schußwunde in der Brust zwei Schritte von dem Plage, wo er vorher gestanden hatte. Er lebte noch zwei Stunden nach der unglücklichen That.

Wiesbaden, 11. Mai. In dem Prozeß der Champagnerfirma R o e t t u. Chandon zu Epernay gegen die Champagnerfirma Söhnlein u. Co. zu Schierstein wegen Forderung von einer Million Mark Entschädigung wurde der frühere Vorsitzter in Washington, v. Solleben, als Zeuge vernommen. Die Vernehmung fand vor einem beauftragten Richter statt und währte drei Stunden. Die Verlauterung der Zeuge die Behauptungen der beklagten Firma Söhnlein in Schierstein bekäftigt, daß zu der Tausche der kaiserlichen Post „Meteor“ ihre Marke „Rheingold“, nicht aber der französische Markt der Klägerin bestimmt gewesen wäre, daß Präsident Roosevelt seine Zustimmung dazu gegeben, der Werksfirma Tonnend zu Shooter's-Joband dies mitgetheilt worden wäre, ferner, daß der Zeuge auf eine Anfrage der Firma Söhnlein geantwortet habe, es sei ihr „Rheingold“ verwendet worden.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Der 100. Geburtstag Julius von Liebig wurde in Darmstadt, wie uns telegraphisch berichtet wird, festlich begangen. Die Stadt ist festlich geschmückt. Vormittags fanden in den höheren Schulen Feste statt und um halb 11 Uhr im städtischen Saalbau eine große Feier, der auch der Großherzog beizuohnte, ebenso zahlreiche Verwandte des Gefeierten, u. a. seine Tochter, Frau G. heimath Thierch aus Leipzig, und verschiedene Enkel Liebig's. Ferner waren erschienen Vertreter der Wissenschaft, industrieller Körperschaften, der Landwirtschaft und der Kurgäste, sämmtliche Minister, sowie zahlreiche Publikum. Die Feier wurde mit Gesängen des Musikvereins eingeleitet und geschlossen. Die Begrüßungsrede hielt Professor Stadel von der Technischen Hochschule, die eigentliche Festrede Professor Volhard aus Halle, ein Freund und Schüler Liebig's, Beigeordneter Dr. Bläßing feierte Namens der Stadt Darmstadt großen Sohn, Professor Dr. Paul Wagner hob die außerordentlichen Verdienste Liebig's um die Landwirtschaft hervor und Dr. med.

leben. Sie haben bemerkt, daß man ihnen meistens Geldstücke von 2½ Centimes Werth gab, wie sie in dieser Gegend noch existiren. Um nun das Publikum zu zwingen, nicht weniger als ein Pfennigstück zu geben, schreibt der erste Artikel der Statuten vor, daß die kleineren Geldstücke, die den Bettlern gegeben werden, von Hefen nicht wieder in Umlauf gesetzt werden sollen. Und da es nur noch eine verhältnismäßig geringe Zahl von diesen gibt, so rechnen die Bettler von Barcelona darauf, sie in einiger Zeit alle beiseite gebracht zu haben.

Eine lustige Szene spielte sich vor dem Quirinal bei der Rückkehr des Kaisers von der Reise ab. Auf den Rand der großen Fontäne des Quirinalplatzes war eine Anzahl Schaulustiger hinaufgeklüftet, darunter ein umfangreicher Priester, der sich besonders geistreich geberdete und nicht müde wurde, sein „Requiem für den Kaiser“ zu schmettern und „Eveiva“ zu rufen. Im Augenblick der höchsten Begeisterung glitt der Geistliche aus und sauste kopfüber in das große Wasserbecken der Fontäne. Da das ganze Interesse der Menge sich auf den Kaiser konzentriert, ließ das Publikum den Kermiten zappeln und schreien, bis endlich einige Menschenfreunde den „Reberendo“ unter der Beileitung des Publikums mehr tot als lebendig aus dem wassen Elemente zogen. Der König, der die Szene beobachtet hatte, machte bei der Vorüberfahrt den Kaiser auf den tragischen Vorgang aufmerksam. Der Kaiser wandte sich um und brach in herzlichen Lachen aus.

In einer Kuchschale nach Australien. Aus London wird berichtet: Dr. E. Baron, der aus Sidon gebürtig ist, beabsichtigt, im nächsten Juni von London in dem kleinen Boote, das jemals die Ueberfahrt über den Ozean versucht hat, nach seiner Heimath zurückzukehren. Sein Boot, das nur 3.00 Meter lang ist, ist besonders für diese Reise konstruirt; es kann nicht untergehen. Baron hat schon mehrere solche tagelange Fahrten gemacht. Als Jungensgänger hat er den Atlantischen Ozean von Newfoundland nach Coenwall in einem kleinen Segler allein gemacht.

25 Millionen ungeschätzbarer Postsendungen. Nach einer Mitteilung des Leiters der englischen Postverwaltung wurden im letzten Jahre 25 Millionen Briefe und Postkarten wegen falscher oder unvollständiger Adressen nicht ausgeliefert. Das bedeutet, daß von 156 Briefen, Postkarten, Zeitungen, Druckfäßen oder Postern, die der Post anvertraut wurden, eine Sendung nicht an den Empfänger gelangte. Es sind besonders die Briefe, bei denen sich die Nachlässigkeit der Absender am meisten bemerkbar macht. Die Zahl der nicht ausgelieferten Briefe und Postkarten beträgt 3½ Millionen mehr als vor fünf Jahren.

Heil-Darmstadt sprach über des Vereinten Reiches zur Medizin. Nachmittags findet ein Festmahl statt. Die Korporationen und Fachvereine der Technischen Hochschule veranstalten eine Fuldigung vor dem Denkmal Liebig. — Aus München wird telegraphisch: Anlässlich des 100. Geburtsjahres Justus v. Liebig's wurde sein Denkmal mit Vorarbeiten geschmückt, in Gegenwart zahlreicher Gelehrter und Korporationen.

Stimmen aus dem Publikum.

„Die Elektrische geht nach den Kasernen.“

In Colbergs Rauern in früherer Zeit da brauste ein Ruf nach schwerem Reid: „Hoch Kettelbed.“

Auch in Mannheims Rauern in jetziger Zeit da braust der Ruf nach schwerem Reid: „Hoch Kettel — Wed.“

*) Kettl, Direktor der Reidenbahn. — Wed, Oberbürgermeister.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Privat-Telegramme des „General-Anzeigers“.

Darmstadt, 12. Mai. Prinzessin Klara von Wattenberg hat sich in London mit dem Prinzen Andreas von Griechenland, dem vierten Sohne des Königs Georg von Griechenland, verlobt.

Frankfurt, 12. Mai. Baronin Adelsheid von Rothschild in Paris, die älteste Tochter des verstorbenen Wilhelms von Rothschild, hat dem hiesigen Hilfskomitee zu Gunsten der bedrängten Juden in Afrika die Summe von 10,000 M. überwiesen. (Hf. B.)

St. Johann a. d. S., 12. Mai. Die Polizeidirektion hat das Strafverfahren gegen die „Reunkirchner Volksztg.“ eingeleitet wegen zweier Artikel über die letzten Unruhen in St. Johann. Die betreffenden Nummern wurden, wie die „Hf. B.“ meldet, konfisziert.

Magdeburg, 12. Mai. Heute früh hat die Ehefrau des Schuhmachers Bartel offenbar aus Verzweiflung über den Tod ihres Mannes in ihrer Wohnung ihr 4-jähriges Töchterchen mit einem Strick erdrosselt. Ihr 14-jähriges Söhnchen in einem Eimer ertränkt und dann sich selbst an der Thürkante erhängt.

Selbstri, 12. Mai. In der letzten Nacht wurde hier ein leichtes wellenförmiges Erdbeben verspürt, das ungefähr zwei Sekunden dauerte.

London, 13. Mai. „Daily Telegraph“ meldet aus New-York: Durch Ausstände und Kussperzungen, welche gegen 100 000 Arbeiter umfassen, ist die Bauthätigkeit ins Stocken geraten. Thatsächlich sollen fast alle Zimmerleute, Erdarbeiter, Fuhrleute und Pflasterer. In Brooklyn war die Polizei infolge Ausschreitungen ausländischer Großschmiede zum Eingreifen genötigt.

London, 12. Mai. Der Vizekönig von Kanien und der Kaiser von Siam haben den amerikanischen Kriegspensibilisationsbund unterzeichnet, aber der Vizekönig hat 13 Bonds zurückgegeben, welche von Vertretern anderer Mächte eingereicht waren, hauptsächlich weil, wenn die Zahlung in Gold erfolgen sollte, der Kurs vom 1. April 1901 zu Grunde gelegt werden müsste.

London, 12. Mai. (Unterhaus.) Bei der Verlesung des Postetats erklärt Kuffin Chamberlain, er habe stets vorgeschlagen, englische Postenleistungen, wenn irgend möglich, durch englische Schiffe befördern zu lassen. Wenn jedoch die sibirische Bahn eine regelmäßige Beförderung gestatte, die bedeutend schneller als die Beförderung auf dem Seewege sei, so würde er gestungen sein, diesen Weg zu wählen. Die Regierung stände gegenwärtig mit den in Betracht kommenden Verträgen darüber in Unterhandlung, unter welchen Bedingungen der transsibirische Eisenbahndienst zur Beförderung der Post nach Peking und Ostasien überhaupt benutzt werden könne. Bis jetzt sei es noch nicht möglich gewesen, zu einem Abschluss zu gelangen.

London, 12. Mai. (Hf. B.) Der „Daily Chronicle“ meldet aus Melbourne: Die Position der Streikenden wird schwächer. Dies geht daraus hervor, daß sie eine lange Erklärung zur Rechtfertigung ihrer Handlung erlassen. Die Regierung von Victoria dagegen hat einen provisorischen Betrieb einzuführen veranlaßt. Er begann gestern. Von 11 000 Eisenbahnweibern leisteten nur 1500 Lokomotivführer und die entsprechende Anzahl Heizer. Die Studenten der Universitäten erboten sich dem Staat gratis in jeder Eigenschaft zu dienen.

Zur Wahlbewegung.

Mannheim, 12. Mai. „Uebereinstimmende Berichte“ melden der hiesigen „Volkstimme“, die Zahl der Mannheimer Wähler, die in der Versammlung am Sonntag zugegen war, habe keine 100 betragen! Wir wünschen der „Volkstimme“ noch recht viele Gewährsmänner, die sie und ihre Leser in so hervorragender zuverlässiger Weise über das unterrichten, was im Lager ihrer Gegner vorgeht.

Mannheim, 12. Mai. Der freisinnige Verein Mannheim hielt gestern eine Mitglieder-Versammlung ab, in welcher Herr Redakteur Dr. Gerlach über die bevorstehenden Reichstagswahlen referierte. Bei Besprechung der verschiedenen Kandidaturen des Wahlkreises Mannheim führte Redner u. a. Folgendes aus: „Eine eigene freisinnige Kandidatur empfiehlt sich nicht, weil dafür unter den obwaltenden Verhältnissen nur ein Teil der freisinnigen Wähler an die Urne gebracht werden könnte. Es müßte somit die Frage aufgeworfen werden, ob wir unseren Freunden die Unterstützung einer anderen Kandidatur empfehlen sollen. Der national-liberale Kandidat, Herr Generalkonsul Reich, ist uns persönlich sympathisch; er würde unsern Wahlkreis im Reichstage ohne Frage geschickt und würdig vertreten und ist auch ein Freund langfristiger Handelsverträge. Aber der nächste Reichstag wird sich auch mit Wehr- und Steuerfragen zu beschäftigen haben, und dabei könnte die national-liberale Fraktion vielleicht eine ganz andere Haltung einnehmen, als der Freisinn. Von den Demokraten sind wir in letzter Zeit zwar nicht besonders liebenswürdig behandelt worden; wir dürfen indessen keine Gefühlsregungen hegen. In allen aktuellen Fragen sind unsere beiden Fraktionen einig, außerhalb Bodens gehen beide Volksparteien einträchtig zusammen. Unter solchen Umständen gebietet es das Interesse der freisinnigen Sache, daß wir den demokratischen Kandidaten, Herrn Wuser, der uns ja auch persönlich ganz sympathisch ist, im ersten Wahlgang unterstützen. Für die Stichwahl blenden wir uns damit nicht! Falls es notwendig ist, wird eine neue Mitglieder-Versammlung zusammen berufen werden, die unter Abwägung aller grundsätzlichen und tatsächlichen Verhältnisse Stellung nehmen kann.“

Zum Schluß der Versammlung wurde alsdann folgende Resolution angenommen: „Da im Reichstage die freisinnige Volkspartei und die deutsche Volkspartei in sachlichen, wie in tatsächlichen Fragen stets einheits-

lich vorgegangen sind und von Herrn Wuser insbesondere auch ein Eintreten für langfristige Handelsverträge in sicherer Erwartung steht, empfiehlt der freisinnige Verein Mannheim den Parteifreunden, in der Hauptwahl für den Kandidaten der deutschen Volkspartei, Herrn Reichskonsul Wuser in Offenburg, ihre Stimmen abzugeben.“

Der Kaiser in Straßburg.

Straßburg, 12. Mai. Gestern Abend fand im Kaiserpalast ein Essen zu 50 Gedecken statt, an dem außer dem Kaiser und den Herren des Hofes teilnahmen Statthalter Büchli zu Hohenlohe-Kangenburg, Staatssekretär v. Müller, die Unterstaatssekretäre, Bürgermeister Wad, die Generalität und die Spitzen der Behörden. Nach dem Essen hielt der Kaiser Rede ab.

Straßburg, 12. Mai. Der für heute geplante Ausflug des Kaisers nach der Hohenloheburg, der ursprünglich auf heute Vormittag festgesetzt war und dann auf Nachmittag verschoben wurde, ist wegen leichtem Unwohlseins des Kaisers und wegen des wenig günstigen Wetters unterblieben.

Ein Weinpostenprozess.

Wainz, 12. Mai. Vor der hiesigen Strafkammer begann heute Morgen der auf zwei Tage berechnete Prozeß gegen Dr. Schramm in Rierstein. In diesem Prozeß sind 189 Einlassungszeugen, 81 Belastungszeugen und verschiedene Sachverständige geladen. Dr. Schramm, einer der größten Weinhändler und Weinqualitätsbeurteiler in Hessen, ist angeklagt, verfällichte Weine aus Weinsäure, Rosinen und angepöbelten Trauben, ferner übermäßig gestreckte Weine, die nicht besonders kenntlich gemacht waren, in den Handel gebracht zu haben. Bedeutungslos für den Prozeß ist, daß der Angeklagte Dr. Schramm jede Schuld bestritt und behauptet, nur das gethan zu haben, was alle Weinqualitätsbeurteiler und Weinhändler Rhein-Hessens thun. Unter den Zeugen befinden sich sämtliche Riersteiner Weinhändler.

Die Unruhen in Marokko.

Tanger, 12. Mai. (Neuer.) Hier sind Meldungen eingegangen, nach denen Tetuan von den umliegenden Stämmen, welche alle Teten niedergebrennt haben, eingeschlossen ist. In der Stadt herrscht große Panik. Der Vertreter des Sultans für auswärtige Angelegenheiten in Tanger, Torres, sandte Truppen und Munition auf dem Seewege.

Madrid, 12. Mai. Nach Meldungen aus Genta haben die aufständischen Angehörigen der französischen und englischen Post Sendungen mitgenommen und den französischen und englischen Konsul anfordern lassen, sich des weiteren Briefverkehrs mit Tanger zu enthalten. Das Schicksal der spanischen Post ist unbekannt. In Tanger sind 2 Dampfer mit Munition angekommen, welche für den Sultan bestimmt sind.

Rußland und China.

London, 12. Mai. Der „Times“ wird aus Tokio gemeldet, der japanische Konsul in Rußschwang demontire das Gerücht des Rußlands militärischer Thätigkeit oder Verhärkung der Garnison daselbst. (Hf. B.)

Der Dreifußhandel.

Paris, 12. Mai. Im „Siècle“ nimmt Driffon seine Enthüllungen über die Dreifußaffaire wieder auf und erzählt, daß Cavignac als Kriegsminister der Regierung eine längere Denkschrift unterbreitete, worin er den Vorschlag machte, Jola, Picard und die übrigen Führer der Dreifußaffaire wegen Aufreizung zum Bürgerkrieg vor den Senat als Staatsgeheim zu verweisen.

Die Werten auf dem Balkan.

Sofia, 12. Mai. (Hf. B.) General Zontscheff, der in seinem Geburtsort Dranovo bei Timovo interniert war, ist von dort seit vorgestern verschwunden. Man glaubt, er habe sich nach Sofia begeben.

Sofia, 12. Mai. (Hf. B.) Zontscheff ist hier angeblich zur Konsultation von Wexien eingetroffen; er will später nach Dranovo zurückkehren. Er ist überzeugt, daß die gegenwärtige Bewegung in Mazedonien zum Ziele führen wird. Oberst Janow wurde von den Grenzbehörden verhaftet und soll wieder hierher zurückgebracht werden.

Konstantinopel, 12. Mai. In den Kreisen der Forie verlautet: Von französischer Seite sei veräußert worden, daß von Konstantinopel abgegangene Kriegsgeschwader laufe nicht Salonik, sondern Syra an. Nur ein Schiff, später vielleicht alle, besuche Salonik.

Volkswirtschaft.

Personalien. Aus Wainz wird berichtet: Der Wilddirektor der „Vogelwirthschaftlichen Zeitschrift“ in Hochheim, Herr Otto Hummel, ist im Alter von 68 Jahren gestorben. (Tel. d. „Mannh. Gen.-Anz.“)

W. A. für Feinmechanik vom. Jettler u. Scheerer, Frankfurt a. M. Der Ausschichtschicht schloß wieder 8 pCt. Dividende vor. W. A. Friedrich Krupp in Essen. Die Firma Krupp erhielt, wie die „Hf. B.“ meldet, einen Geschäftsauftrag von Argentinien in der Höhe von 1 1/2 Mill. Ferner wurde der Auftrag des deutschen Marineamts über die Ausrüstung von 6 Kriegsfahrzeugen von 11 Mill. auf 19 1/2 Mill. erhöht.

Benziger Glasbläser-A. G. Die „Schlesische Zeitung“ meldet aus Görlitz: Die Benziger Glasbläser-A. G. hat Konkurs angemeldet. Die Passiva betrage etwa eine halbe Mill. Mark. (Telegr. d. „Mannh. Gen.-Anz.“)

Die Versicherungsabteilung der Dresdner Bank macht durch Inserat bekannt, daß ihr Prämienamt für Ausloosungs-Versicherung für den Monat Juni 1903 erschienen ist. Derselbe enthält u. a. die Prämienhöhe für Weibler I. und II. 3/4proz. 100 Thaler-Loose, Köln-Rinderter 100 Thaler u. Oester. Nordwestbahn-Aktien Litt. B. (Elberthal).

Reichsanleihe. Aus Berlin wird berichtet: Der aus der diesjährigen Regierung dreiprozentiger Reichsanleihe der Reichsbauplanke noch ausstehende Restbetrag wurde an sie bereits jetzt, zwei Wochen vor dem auf den 21. Mai festgesetzten Endtermin, bezahlt. Auch fand nunmehr die Lieferung aller Stücke der begebenen Reichsanleihe statt, sobald demnach im Austausch gegen diese die Einziehung der ausbegebenen Interimsscheine vor sich gehen wird. (Telegr. des „Mannh. Gen.-Anz.“)

Dividendenzahlung. Für das mit dem 30. Juni er. ablaufende Geschäftsjahr erhält die „V. A. B.“ auf eine Anfrage wegen Schöpfung der Dividenden von verschiedenen Gesellschaften Mittheilungen, die wie im Nachstehenden wiedergeben: Die A. G. Eisenwerke Erzde schreibt im Anschlusse an eine frühere Meldung, wonach die Centralbilanz der 1. Januar einen weiteren Verlust ergeben und der aus dem Vorjahre übernommene Fehlbetrag sich von ca. 104 759 M auf ca. 140 000 M erhd. Abschreibungen erhöht hatte, daß die Verkaufsbereife für die sämtlichen Materialien, die die Gesellschaft besitzt, immer noch sehr gedrückte, theilweise sogar verlustbringende sind und daher der Betriebverlust bis Ende des Geschäftsjahres wahrcheinlich weiter anwachsen wird. — Bei der Gotthard-Waggonfabrik vom. Frh. v. Bohmann u. Gluck u. G. ist auch für 1902/03 eine Dividende nicht zu erwarten. — Der Vorstand der Maschinenbau-Aktien-gesellschaft vom. Starke u. Hoffmann kann noch nicht berichten, ob und in welcher Höhe die Vertheilung einer Dividende möglich sein wird. — Es ist dies für das laufende Geschäftsjahr besonders deshalb unmöglich, weil ein gegen 200 000 M betragender Versicherungsbetrag noch nicht vollständig zur Auszahlung gelangt ist und die Schöpfung des Rückens aus dieser Versicherung

leicht zu Trugschlüssen führen kann. — Die Märkische Maschinenbau-Aktien vom. Kamp u. Co. in Wetter a. d. Ruhr zahlte keine Dividende (wie im Vorjahre). — Der Geschäftsgang der Thüringischen Kadel- und Stahlwarenfabrik Wolff Knippenberg u. Co. A. G. war im laufenden Geschäftsjahre bisher ein befriedigender, so daß voraussichtlich eine zufriedenstellende Dividende zu erwarten sein dürfte (im Vorjahre 8 1/2 pCt.). — Der Vorstand der Heider Eisen-gießerei und Maschinenbau-Aktien-Ges. gibt keine Schöpfung, bemerkt aber, daß auf eine höhere Dividende als im Vorjahre (7 pCt.) aller Voraussicht nach kein Weg zu rechnen sei. — Von der Gasmotoren-Fabrik Deutz wird keine Schöpfung gegeben, aber mitgetheilt, daß das Werk in allen seinen Theilen sehr stark beschäftigt ist (i. B. 5 pCt.). — Rheinische Weinstoff-Kalkwerke 7 pCt., wie im Vorjahre; das Betriebsergebnis der ersten 9 Monate hat sich um ca. 100 000 M günstiger gestaltet als im Vorjahre. — Die Ver. Gummiwaren-Fabriken Harburg-Bien waren im ganzen Jahre, wie auch jetzt, zufriedenstellend beschäftigt (i. B. 24 pCt.). — Vereinigte Pinselfabriken in Nürnberg minderten 11 pCt. (i. B. 11 pCt.). — Der Vorstand der Weisstoff-Fabrik vom. Johann Haber, A. G., hofft wieder ein befriedigendes Resultat zu erzielen (i. B. 15 pCt.).

Mannheimer Effektenbörse

vom 12. Mai. (Offizieller Bericht.)

Die Börse nahm heute einen äußerst stillen Verlauf. Von Bankaktien notirten: Oberbainische Bank 97.40 G, 97.50 B. Von Brauereien waren die Aktien der Mannheimer Aktienbrauerei zu 155 Proz. gesucht, dagegen Sinner, Schwinzel zu 219 Proz. erhältlich. Die übrigen Gebiete ganz unverändert.

Obligationen.

Table with columns: Pfandbriefe, Städte-Anleihen, Industrie-Obligationen. Includes entries like 4% Rhein. Hyp.-Bank, 101.- G, 4% Alt.-Bel. i. Seilind., 101.50 G.

Banken.

Table with columns: Bank, Preis, Geld. Includes entries like Publie Bank, 118.50, Br. Schroedl, 190.-.

Eisenbahnen.

Table with columns: Eisenbahn, Preis, Geld. Includes entries like Bf. B. u. G. B. B., 391.-, Nordbahn, 114.-.

Chem. Industrie.

Table with columns: Chem. Industrie, Preis, Geld. Includes entries like A. G. Chem. Industrie, 7.-, Bad. Anst. u. Sodaf., 499.-.

Industrie.

Table with columns: Industrie, Preis, Geld. Includes entries like A. G. Chem. Industrie, 108.-, Dinslache, 134.-.

Frankfurter Effektenbörse.

(Privat-Telegramm des General-Anzeigers.) w. Frankfurt, 12. Mai. Bei intensiver Zurückhaltung zeigte die heutige Börse gute zuverlässige Haltung. Mehrfach sind Kursbesserungen zu verzeichnen. Deutsche Renten etwas fester. Aktien freudig. Argentinier höher. Lombarden, Prozentige Prioritäten, in guter Steigerung, da die Sanierung nunmehr gesichert erscheint. Chemische Werthe fest. Banken größtentheils besser. Montan anziehend, besonders Eisen.

Schluss-Kurse.

(Telegramm der Continental-Telegraphen-Gesellschaft.) Reichsbank - Diskont 3 1/2 Prozent. Wechsel.

Table with columns: Reichsmark, Kurs, Sicht, 2 1/2 - 3 Monate. Includes entries like Amsterdam 51.100, 169.05, Berlin 81.88, 81.218.

Bergwerks-Aktien.

Table with columns: Bergwerks-Aktien, Preis, Geld. Includes entries like Bochumer, 182.50, 182.70, Böhmer, 114.-.

Table with columns for 'Staatspapiere', 'A. Deutsche', and 'v. Berlin, 12. Mai'. It lists various financial instruments and their values.

Table titled 'Aktien industrieller Unternehmungen' listing shares of various industrial companies like 'Fab. Ruderh. Wagn.' and 'Deutscher Zement'.

Table titled 'Aktien deutscher und ausländischer Transport-Anstalten' listing shares of transport companies like 'Ludw.-Bayerische' and 'Hamburg. Altona'.

Table titled 'Wandbriefe, Wechsel-Obligationen' listing various types of promissory notes and exchange obligations.

Table titled 'Bank- und Versicherungs-Aktien' listing shares of banks and insurance companies like 'Deutsche Reichsbank' and 'Allg. Deutsche'.

Table titled 'Frankfurt a. M., 12. Mai' listing financial data for Frankfurt, including 'Kreditaktien' and 'Staatsbahn'.

Table titled 'Berliner Effektenbörse' listing various securities and their prices on the Berlin stock exchange.

Table titled 'W. Berlin, 12. Mai' listing financial data for West Berlin, including 'Kreditaktien' and 'Staatsbahn'.

W. Berlin, 12. Mai. Die Börse zeigte zu Beginn in einzelnen Märkten eine freundlichere Haltung, doch ohne größere Begeisterung. Der Rentenmarkt lag bei mäßigem Umsatz fest.

Table titled 'Pariser Börse' listing various securities and their prices on the Paris stock exchange.

Table titled 'Londoner Effektenbörse' listing various securities and their prices on the London stock exchange.

Table titled 'Berliner Produktenbörse' listing various agricultural products and their prices on the Berlin commodity exchange.

Table titled 'Weizen', 'Roggen', 'Hafer', 'Mais', 'Rübsen', 'Espiritus' listing prices for various grains and spirits.

Table titled 'Liverpool, 12. Mai' listing financial data for Liverpool, including 'Weizen' and 'Mais' prices.

Table titled 'Paris, 12. Mai' listing various securities and their prices on the Paris stock exchange.

Table titled 'W. New-York, 12. Mai' listing various securities and their prices on the New York stock exchange.

Table titled 'W. Chicago, 12. Mai' listing various securities and their prices on the Chicago stock exchange.

Table titled 'Paris, 12. Mai' listing various securities and their prices on the Paris stock exchange.

Kaffee. Hamburg, 12. Mai. Schlusskurs. Kaffee good average Santos per Mai 25 1/2, per Sept. 29 1/2.

Zucker. Antwerpen, 12. Mai. Zucker p. Mai 20 1/2, per Juli-August 21, per Okt.-Nov.-Dez. 22 1/2.

Baumwolle und Petroleum. Bremen, 12. Mai. Petroleum. Standard white loco -.

Eisen und Metalle. Amsterdam, 12. Mai. Rinn Banca loco -.

London, 12. Mai. (Anfang.) Kupfer p. Kassa 63 1/2, Kupfer 3 Monate 63 1/2, ruhig.

Schiffahrts-Nachrichten. Mannheim. Hafenverkehr vom 11. Mai. Hafenbezirk I.

Table titled 'Hafenbezirk I' listing ship arrivals and departures from Mannheim.

Table titled 'Hafenbezirk V' listing ship arrivals and departures from Mannheim.

Table titled 'Hafenbezirk VI' listing ship arrivals and departures from Mannheim.

Table titled 'Hafenbezirk VII' listing ship arrivals and departures from Mannheim.

Geschäftliches. (Außerhalb der Verantwortung der Redaktion.)

* Einen Vortrag für Hausfrauen wird am Donnerstag, 15. Mai, im Casino Herr H. G. A. Laßbergmann, Fachlehrer für Hauswirtschaftslehre, aus Wien, über eine neue praktische Methode des Waschlappens halten.

* Der Luftkurort St. Anna liegt 500 Meter über dem Meer, auf einer von hochstämmigen Tannen- und Buchenwald umgebenen Terrasse der Südböden, mit prächtiger Fernsicht auf der obersteilsten Ebene, den Schwarzwald und die Schweizer Alpen.

* Die Pensionsanstalt deutscher Journalisten und Schriftsteller (Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit) in München, veröffentlicht den Geschäftsbericht für 1902, der außer den Verichten des Vereins auch den Aufsichtsrates und den Rechnungsabslüssen ein ausführliches Gutachten des bekannten Versicherungsmediziners Herrn Prof. Dr. W. Wolf-Beisig enthält.

Verantwortlich für Politik: Chefredakteur Dr. Paul Darmst., für Lokales und Provinziales: Ernst Müller, für Feuilleton und Volkswirtschaft: Georg Christmann, für den Inseratenteil: Karl Hüfel.

Justus Liebig.

Zu seinem hundertsten Geburtstag (geb. 12. Mai 1803). Von Dr. Alfred Semrau.

(Nachdruck verboten.)

Es wird erzählt, daß einer von Liebig's Lehrern den Gymnasialen Justus Liebig, der alles Andere als ein Müßiggänger war, einß in der Unterrichtsstunde in mitleidigem Tone gefragt habe, was aus ihm werden solle und daß, als er darauf resolut geantwortet habe, er wolle Chemiker werden, Lehrer und Schüler in lautes Gelächter ausgebrochen seien. Und sehr erstaunt mögen Lehrer und Mitschüler gewesen sein, daß derselbe Liebig 10 Jahre später ordentlicher Professor der Chemie in Gießen wurde und als eine der bedeutendsten wissenschaftlichen Berühmtheiten Europas im neunzehnten Jahrhundert geehrt worden ist durch Auszeichnungen von Fürsten wie von gelehrten Körperschaften aller Art.

Justus Liebig wurde zu Darmstadt am 12. Mai 1803 geboren als der Sohn eines kleinen Material- und Farbwaarenhändlers. Früh schon erwachte in ihm, wohl angeregt durch den Beruf seines Vaters, Interesse an chemischen Experimenten, ein Interesse, das sich sehr lebhaft auf Kosten seiner Schularbeiten betätigte, ihm aber zeitig Übung und Gewandtheit im Experimentiren gab, seine Beobachtungsgabe förderte und sein gutes Gedächtniß stärkte: kein chemisches Buch der Hofbibliothek seiner Vaterstadt gab es, das er nicht bis zu seinem vierzehnten Jahre gelesen hätte und das er sich nicht durch Experimente anschaulich zu machen gestrebt hätte. Sein Entschluß, Chemiker zu werden, war früh gefaßt und bald verwirklicht. Zwar in der Hofapotheke in Heppenheim, in die er als Lehrling trat, hielt er nicht lange aus. Seinem Prinzipal gefiel es sehr wenig, daß der Lehrling auf eigene Hand chemische Experimente machte, und als ein derselben, die Darstellung von Kalisilber, eine heftige Explosion zur Folge hatte, war es mit Liebig's Apothekerausweisung zu Ende. Er wurde aber doch nicht vom Glück verlassen, denn der Großherzog Ludwig I. von Hessen, der an ihm Interesse nahm, ab ihm Mittel, in Bonn und Erlangen chemische Vorlesungen zu hören. Um seine Studien vollenden zu können, ging er als Neunzehnjähriger nach Paris, wo er das Glück hatte, in des berühmten Chemikers Thénard Laboratorium Eingang zu finden und damit Gelegenheit, seine Untersuchungen über das Kalisilber fortzusetzen. Diese Arbeit gewann ihm durch eine glückliche Fügung die Bekanntschaft und spätere Freundschaft Alexander v. Humboldt, die auf seine wissenschaftliche Laufbahn von entscheidendem Einfluß gewesen ist. Humboldt verschaffte ihm auch durch seine Empfehlung Zutritt zu Gay-Lussac's Privatlaboratorium, das Liebig nach Jahresfrist mit Kenntnissen außerordentlich bereichert verließ, um die außerordentliche Professur der Chemie in Gießen zu übernehmen, die ihm wieder auf Humboldt's gewichtiges Wort angetragen worden war. Wüßten Jahre ist Liebig in Gießen geblieben und hier hat er den Grundstein zu seiner Bedeutung gelegt. Schritt für Schritt hat Liebig sich den Raum für seine Wissenschaft und Thätigkeit erkämpfen müssen, und lange hat es gedauert, ehe die Regierung ihm bescheidene Mittel zur Förderung seiner Studien gewährte. Trotz der Hindernisse, die sich ihm auf allen Wegen entgegenstellten, hat seine Energie es doch durchgesetzt, Gießen zu einer Pflanzschule chemischer Wissenschaft zu machen, deren Ruhm sich bald in Deutschland und Europa verbreitete, zu der zahllose Schüler strömten, um die Lehren des genialen Pfadfinders zu hören.

Nicht allein die großen wissenschaftlichen Leistungen zogen die Chemie-Besessenen nach der kleinen deutschen Universität, sondern vielleicht noch in höherem Maße die Unterrichtsmethode Liebig's, der, ein Feind des mechanischen Unterrichtens nach der Schablone und Gegner des bloßen Wissens, dem das Verstehen und Können nicht zur Seite steht, es meisterhaft verstand, seine Schüler jeglicher Qualität zum Denken anzuregen und sie lehrte, das Gelernte zu begreifen und anzuwenden. Wie man richtig gesagt hat, war Liebig nicht Lehrer im gewöhnlichen Sinne; im außerordentlichen Maße wissenschaftlich produktiv und reich an chemischen Gedanken, stellte er diese seinen reiferen Schülern mit, veranlaßte sie, seine Ideen experimentell zu prüfen und regte so allmählich zu eigenen Gedanken an, zeigte ihnen den Weg und lehrte die Methoden, wie chemische Fragen und Probleme an der Hand des Experimentis zu lösen sind. Dazu kam, daß er in seltenem Maße die Gabe besaß, den Schüler, wenn die Versuche nicht gleich das gewünschte Resultat ergaben und derselbe anfangs den Mut und die Lust zur weiteren Verfolgung des Gegenstandes zu verlieren, an der Aufgabe festzuhalten, ihn zur Fortsetzung anzufeuern und zu überreden, daß er mißlungene Versuche in modifizirter Form wieder aufnahm.

In seiner wissenschaftlichen Thätigkeit hatte sich Liebig zunächst die Aufgabe gestellt, das Gebiet der organischen Chemie zu durchforschen und den Zusammenhang zwischen den chemischen Verbindungen der organischen und anorganischen Natur festzustellen. Die Schwierigkeit dieser Aufgabe hat man treffend charakterisirt. Das erste notwendige Erforderniß hierzu war die genaue Kenntniß der elementaren Zusammensetzung der chemischen Verbindungen. Man besaß längst gut ausgebildete, leicht auszuführende und zuverlässige Methoden, um die Mineralkörper

zu analysiren und aus deren Analysen ihre Zusammensetzung zu berechnen; um eine organische Verbindung, etwa Zucker, quantitativ zu analysiren, waren zwar auch Methoden erdacht und in Anwendung gebracht, aber dieselben waren schwierig auszuführen und erforderten so große Umsicht und Übung und Zeit, daß nur wenige der geschicktesten Chemiker in Frankreich sich dieser schweren Aufgabe unterziehen mochten. Liebig sah ein, daß, solange für jenen Zweck nicht bessere, einfachere Methoden gefunden wurden, es unmöglich sei, auf diesem Gebiete nennenswerthe Fortschritte zu machen; er stellte sich daher die Aufgabe, eine Methode zu erfinden, die es ermöglichte, die elementare quantitative Zusammensetzung der organischen Verbindungen womöglich ebenso rasch zu ermitteln wie man die der anorganischen Körper zu bestimmen wußte. Diese schwierige Aufgabe stellt sein schöpferisches Genie ins hellste Licht. Es gelang ihm bald, natürlich nicht mit einem Schlage und nach manchen mißlungenen Versuchen, die Wissenschaft mit einer ganz neuen Methode der organischen Elementaranalyse zu bereichern und dieselbe zu vervollkommen und zu vereinfachen. Damit war der erste wichtige Schritt gethan zur Entdeckung des damals so gut wie noch ganz unbekanntes Gebietes der organischen Chemie. Diese neue Methode der Analyse setzte Liebig in den Stand, die Zusammensetzung einer außerordentlich großen Zahl organischer Verbindungen festzustellen, welche bis dahin nur ihren Eigenschaften nach bekannt waren, wie auch solcher, die er selbst erst entdeckte. Mit bewundernswürdiger Fleiß hat auf diese Weise Liebig mit seinen Schülern jahrelang das Material gesammelt, welches seinen folgenden wissenschaftlichen Untersuchungen zur Grundlage diente. Das erste richtige Resultat dieser Forschungen, welche er im Verein mit seinem Freunde Wöhler anstellte, ist der durch ihre Untersuchung über Benzoesäure und die Benzoylverbindungen gelieferte Beweis, daß die Zusammensetzungsweise der organischen Verbindungen derjenigen der anorganischen Verbindungen sehr ähnlich ist, und daß da, wo in letzteren die Elemente in unmittelbare Vereinigung treten, in jenen zusammengesetzte Elemente, Radikale, fungiren, welche in diesen organischen Verbindungen die nämliche Rolle spielen, wie die unzerlegten einfachen Stoffe in den chemischen Verbindungen der anorganischen Natur. Liebig's zahlreiche Entdeckungen besonders auf dem Gebiete der organischen Chemie anzuführen, würde in knappen Raum nicht möglich sein. Einige wie das Chloroform und Chloral haben später eine ungeheure praktische Anwendung gewonnen. Um seine Untersuchungen niederlegen zu können und seine Ansichten sammt seinen Urtheilen zum Ausdruck zu bringen, gründete Liebig die Annalen der Chemie und das Handwörterbuch der reinen und angewandten Chemie.

Nachdem Liebig ein halbes Menschenalter sich mit der allgemeinen und besonders mit der theoretisch-organischen Chemie beschäftigt hatte, widmete er sich einem Theile der angewandten Chemie, den Fragen nach der Ernährung des Pflanzens- und Thierkörpers. Auch hier sollte er vorbildlich und reformatorisch werden. Die uns so geläufige Weisheit, daß die Pflanze ohne genügende und richtige Zufuhr von Nahrungsstoffen nicht gedeihen kann, daß dem Acker regelmäßig die Salze, deren die Pflanze bedarf, zugeführt werden müssen, welche ihm durch die Ernte verloren gegangen sind, hat Liebig entdeckt und für den rationellen Ackerbau die segensreiche Ruhanwendung davon gemacht. Liebig lehrte den Landwirth, wie er dem fruchtbaren Acker die Fruchtbarkeit sichern, wie er unfruchtbare Erde in fruchtbares Land verwandeln, wie die Ertragsfähigkeit des Bodens verdoppelt, vervielfältigt werden kann; und so ist er als erster wirklicher Agrarchemiker der Reformator des Landbaues geworden.

So wie er die Bedingung der Ernährung der Pflanzen feststellte, so wurde er auch ein Pfadfinder in den Fragen nach der Ernährung des Thierkörpers. Er hatte festgestell, daß das Thier die Hauptbestandtheile seines Blutes und damit seines ganzen Körpers in seiner Nahrung fertig gebildet finden mußte, daß zur Ernährung des Thieres und des Menschen zweierlei Nahrungsmittel erforderlich und zu unterscheiden seien, von denen die einen, die stickstoffhaltigen Eiweißstoffe hauptsächlich zur Bildung des Blutes dienen, die andern stickstofffreien zur Wärmeerzeugung im Körper verbraucht werden, daß zur Fettbildung und Fettablagerung im Körper andere Stoffe, die nicht fett sind, mitwirken müssen, daß die mit der Nahrung unmittelbare aufgenommene Fettmenge lange nicht ausreichte, um die im Körper sich ablagernde Fettmenge zu erklären, und mancher andere Entdeckung gemacht. Zahlreich haben ihn diese Fragen beschäftigt. Während seiner so erfolgreichen Untersuchungen über das Fleisch und die Zusammensetzung der Muskelsubstanz hat er, man möchte sagen, jene praktischen Entdeckungen gemacht, die seinen Namen überall bekannt machen: den Erfolg der Muttermilch, die Fleischbrühe, den Fleischtract. Er habe, erzählt Liebig, in seinem Leben viele freudreiche Zeiten und Stunden gehabt, aber er habe selten eine größere Freude und Befriedigung empfunden, als an dem Tage, wo die erste Büchse mit Fleischtract aus Fran-Bentos in Südamerika ihm eingehändigt worden sei.

Dieser freudvolle Tag fand Liebig nicht mehr in Gießen. Seine Untersuchungen über die Ernährung des Thieres und der Pflanze, über die Fesche des Feldbaues nahmen sein Interesse so

in Anspruch, daß es ihm lästig war, den Unterricht im Laboratorium leiten zu müssen. Er nahm deshalb einen Ruf nach München an, weil ihm hier genügend Freiheit für seine wissenschaftlichen Arbeiten garantiert wurde. In der bayerischen Hauptstadt konnte Liebig nach zweiundzwanzigjähriger Thätigkeit auf agrarchemischem und thierphysiologischem Gebiete seine Forschungen abschließen. Neben seinen praktischen Versuchen war stets Zeit seines Lebens eine lebhaft literarische Thätigkeit nebenher gegangen. Wirklich auch in weiten Kreisen und nicht nur dem Fachmann zugänglich und werthvoll sind seine „Chemischen Briefe“, die glänzend in Inhalt wie in Form ein unübertroffenes Beispiel von volksthümlicher und doch streng wissenschaftlicher Behandlung der Chemie sind. Es war aber nicht nur der bedeutende Schriftsteller, der die mühsam gefundenen Resultate seiner unermüdbaren Forschungen in künstlerischer Fassung zu geben stets bestrbt war, sondern auch der eifrige, ernste Arbeiter, der nicht von dem einmal für richtig erkundenen Wege trotz manchen Irrthums abwich, sondern immer von Neuem auch nach vielen vergeblichen Versuchen unentnützlich sich ans Werk machte. Diese Energie hat ihn neben seinem Scharfsinn und Genie zu dem großen Entdecker gemacht, als den wir ihn heute verehren. Er starb zu München am 18. April 1873.

Briefkasten.

- Abonent M. S. In Ihrer Anfrage ist nicht klar, was Sie unter „Finanzsach“ meinen, denn das Gebiet ist ein sehr verschiedenes. Am Besten erscheint es uns, wenn Sie einmal persönlich auf unserer Redaktion vorstehen.
Abonent G. S. Mit diesen Fragen wenden Sie sich am Besten an einen hiesigen Patentanwalt, der Ihnen gegen eine geringe Vergütung ganz genaue Auskunft gibt. Patent- und Patentschutzanmeldungen sind natürlich an das Reichspatentamt in Berlin zu richten.
Abonent No. 13. Ihr Sohn hat sich bei seiner Zurückkunft sofort beim hiesigen Bezirkskommando zu melden. Eine Strafe hat derselbe unter allen Umständen zu erwarten und zwar wegen Entscheidung vom Militärtribunal. — Ihre Tochter haben für die Beiträge zur Krankenversicherung 2/3, die Wittigverein 1/3 zu bezahlen, das Inhabergeld muß zur Hälfte vom Arbeitnehmer und zur andern Hälfte vom Arbeitgeber beglichen werden.
Abonent W. S. Ob Sie einen Viehvertrag haben oder nicht, sind Sie doch verpflichtet, die Gebühren für das Kammerreinigen zu bezahlen. Wie viel dieselben betragen, können wir Ihnen nicht sagen, das kommt darauf an, wie viel Feuerungen Sie in Ihrer Wohnung haben.
Abonent Waldhof. Wie man Käsewässer entfernt, darüber fragen Sie am Besten einen Metzger.
Abonent S. W. J. Die Beantwortung Ihrer Anfrage ergibt sich aus unserer Besprechung der „Jüdin“.
Abonent G. J. Eine derartige Kündigung ist nicht anständig und ist der Vermieter durch Nichtannahme derselben in seinem Recht. Suchen Sie sich in Güte mit demselben zu einigen, bei einem eblen Prozeß würden Sie den Mißgeren ziehen.
Abonent C. S. Die Untergrundbahn in Berlin fährt unter der Erde durch.
Abonent G. M. Die zur Hälfte bezahlten Bilder können natürlich von der Steuerbehörde gepfändet werden, wenn sich der Verkäufer der Bilder nicht das ausdrückliche Eigentumsrecht bis zu ihrer völligen Bezahlung vorbehalten hat. Wachen können Sie gegen die Pfändung nicht, außer Sie bezahlen Ihre Kirchensteuer, das dürfte wohl der einzige und beste Weg sein, um in dem Belib der Bilder zu bleiben.
Abonent J. S. Ob Ihre Tochter wirklich für den gesprungenen Klassenverantwortlich gemacht werden kann, hängt von vielen Lebensumständen ab, die wir nicht kennen. Ist aber die unvorsichtige Benützung des Petroleum's die Ursache des Zerplatzens des Ofens gewesen, dann trägt Ihre Tochter die Schuld und kann zur Entschädigung herangezogen werden.
Abonent L. Ihre Vermuthung ist ganz richtig. Der Gewinner der Badenia, Leutnant Graf Wolfkeel steht nicht bei den Karlsruher Leihdragonern, wie irrthümlich berichtet, sondern bei dem ersten schweren Reiterregiment in München.
Abonent J. W. Eine Lebensversicherungspolice ist pfändbar. Lautet dieselbe aber auf eine bestimmte Person, so kann dieselbe als Vermögensgegenstand des Schuldners nicht betrachtet werden und unterliegt somit nicht der Pfändung, da die Versicherungsgesellschaft nur an die in der Police benannte Person Zahlung leistet. Wenn aber in der Police weiter nichts bemerkt ist, als daß dieselbe an die gesetzlichen Erben zahlbar ist, so unterliegt sie der Pfändung, da in diesem Falle die Police ein Vermögensgegenstand des Schuldners bildet.
Abonent R. J. Die Bedingungen für die Aufnahme in den Dienst der Reichsbahn können Sie auf unserer Redaktion einsehen.
Abonent W. J. Gewiß ist es erlaubt, Wundentwürfe mit Schuttporrichtung vor die Fenster zu stellen. Der Hausbesitzer hat kein Recht, solches zu verbieten.

Justige Gabe.

Stoffweiser. Moses (die Morgenzeitung lesend): „Was set schlechte Zeiten! Sogar die Sterblichkeit ist gegen das Vorjahr zurückgeblieben.“
Im Garten. Sie (plötzlich): „Um Gottes Willen, Herr Baron, ich glaube, Papa hat's gesehen, wie Sie mich eben gefaßt haben... Da laßt er zum Kaufmannsbureau!“
Wah geschrien. Nathan: „Cohn, warum bist Du so betrübt?“ Cohn: „Schicksalsläge!“

Janung aus dem Civilstandsregister der Stadt Ludwigshafen

- April. Verkündete:
20. Frz. Wör, Bediensteter und Kath. Engenauer.
23. Joh. Walter, Müller und Eih. Gutsleib.
27. Joh. Weis, Ländler und Maria Vohr.
27. Gust. W. Rob. Bürger, Schlosser und Kath. Frankmann.
1. Herrn. Rich. Franz Keller, F.-A. und Karol. Reichl.
1. Friedrich Andr. Deutsch, Schlossermeister und Eih. Rieber.
1. Joh. Wernigroß, F.-A. und Joha. Vain.
1. Andr. Gertmig, F.-A. und Karol. Wieland.
1. Friedr. Gottl. Frohnmeyer, Zuschäger und Sus. Goeder.
2. Joh. Weisbach, F.-A. und Kath. Weisen.
6. Joh. Horn, Tagner und Rosa Wehrig.
6. Joh. Osterhütter, Spengler und Erna Fideleherer.
6. Karl Joh. Sodawasserfabrikant und Agnes Stord.
6. Friedr. Ad. Hücklinger, F.-A. und Anna Zimmermann.
6. Paul Reich, Hartwig, Coctierer und Kath. Müller.
6. Friedr. Schorn, Schlosser und Marg. Endacher.
6. Theob. Oster, Tagner und Maria Lenz.
6. Joh. Bauer, Schmied und Kath. Reiser.
6. Phil. Weber, F.-A. und Marg. Vormuth.
4. Theob. Hoffmann, F.-A. und Maria Eih. Lindenmeyer.
4. Christ. Wilh. Stumpmann, Schlosser und Maria Saat.
6. Karl Feldmeth, Schulin und Kath. Karol. gen. Anna Walter.
Mai. Vertraute:
2. Joh. Schauf, F.-A. mit Maria Eih. Schmidt.
2. Phil. Schwaiger, F.-A. mit Philippina Deder.
5. Philipp Gust. Stumpf, Tagner mit Anna Wüst.
7. Friedr. Wilh. Ruy, Justizkatech mit Marg. Maria Weiser.
7. Josef Barth, Ländler und Walter mit Emma Müller.

- Obotrene:
29. Friedrich Otto, S. v. Friedr. Otto, Oberle, Ratsch.-Formenr.
27. Franziska, T. v. Ludwig Adlans, Magagimier.
28. Ludwig, S. v. Daniel Baum, Schreiner.
27. Karl, S. v. Peter Moser, Schuhmachermstr.
27. Ludwig Reinhold, S. v. Reinh. Robian, Maurer.
25. Otto Karl, S. v. Otto Schwaig, Metzgermstr.
24. Otto, S. v. Ant. Seub, Schaffner.
29. Konrad, S. v. Georg Moos, Tagner.
30. Karl Bernhardt, S. v. Bernh. Bracht, F.-A.
25. Karl, S. v. Christ. Schnepfer, F.-A.
25. Karl, S. v. Leo Hoffmann, F.-A.
30. Barb. Theresia, T. v. Karl Weiser, F.-A.
28. Oskar, S. v. Otto Weiland, Schuhmacher.
30. Eva, T. v. Joh. Wenz, Tagner.
30. Ernst August, S. v. Ernst Joh. Aug. Eiser, Ciper.
30. Karl, S. v. Martin Trammel, Maurer.
Mai.
1. Ernst Em., S. v. Herrn. Freischler, Holzmattführer.
1. Emilie Cde. Franz, T. v. Peter Joh. Scharenberger, Ländler.
2. Maria Theresia, T. v. Ant. Waier, Wipfermeister.
1. Otto, S. v. Gg. Feinisch, Schaffner.
2. Paul Fern., S. v. Paul Müller, Ratsch.-Führer.
2. Oskar, S. v. Mich. Leuthner, F.-A.
4. Erna Bertha, T. v. Karl Joh. Spiesberger, F.-A.
1. Peter Ludwig, S. v. Mich. Wagner, Schneidermstr.
2. Maria Wagh, T. v. Ludw. Schäfer, F.-Auffseher.
2. Hans Ernst, S. v. Ludw. Fried, Kaufmann.
1. Jakob Friedr. Ludwig, S. v. Jakob Moos, Schlosser.
4. Otto, S. v. Adons Wolf, F.-A.
2. Otto, S. v. Andr. Karl Weber, Feilenhauer.
2. Heinrich Ferdinand, S. v. Ferd. Schauer, Radierer.
2. Arthur, S. v. Jakob Schmidt, Schmied.

- 1. Elisabeth, T. v. Heinrich Schlicher, Wirth.
3. Aug. Hermann, S. v. Aug. Kern, Gepädobmann.
6. Helene, T. v. David Romber, F.-A.
5. Ludw. August, S. v. Aug. Eggstein, Schlosser.
1. Phil. Jakob, S. v. August Joller, Tagner.
April. Gebotene:
30. Georg Ant., S. v. Ril. Gärtner, F.-A., 11 M. a.
29. Anna Maria, T. v. Wilh. Zimmer, Schuhmacher, 2 J. a.
30. Peter Welsch, Drehergehilfe, 57 J. a.
1. Maria Karol., T. v. Karl Joh. Kirchner, Kesselschmied, 11 M. a.
2. Martin, S. v. Adam Oberle, Tagner, 6 M. a.
2. Kaver Heimgärtner, Kaufmann, 44 J. a.
1. Karl Otto, S. v. Aug. Hoffmann, F.-A., 9 M. a.
1. Josef Eih. Rfm., 30 J.
2. Kath. Hebelader geb. Veimert, 75 J.
2. Ludw., T. v. Joh. Seidel, Postped., 13 J.
1. Michael Rehm, hdt. Tagner, 64 J.
2. Carl. Donnader, F.-A., 36 J.
3. Peter Weider, Fuhrmann, 53 J.
4. Anton, S. v. Ant. Herzenberger, Bierbr., 4 M.
3. Maria Ther., T. v. Ant. Waier, Wipfermeister, 1 J.
2. Adolf Martin Robert Wlker, Kaufm., 33 J.
3. Alfred Richard, S. v. Valentin Reiser, Schneidermeister, 1 J.
2. Christ. Paula, T. v. Peter Wug, F.-A., 4 J.
2. Maria Eih., T. v. Georg Wessa, F.-A., 4 J.
3. Philipp Franzose, Bureauvorstand, 33 J.
5. Jakob Wagner, Bahnradr., 40 J.
4. Domenico Perco, Erbarb., 50 J.
3. Lorenz Endlich, Tagner, 64 J.
6. Christ. Eih., T. v. Ad. Haas, F.-A., 1 J.
3. Bernhard, S. v. Bernhard Augler, Schmied, 1 J.
6. Karl, S. v. Christ. Schnepfer, F.-A., 11 J.

